

Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK
MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmöndlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Freitag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postcheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf: Sammelnummer 258 41

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 141

Gelsenkirchen, Freitag, den 20. Juni 1930

12. Jahrgang

Moldenhauer geht

Die Deutsche Volkspartei droht mit dem Regierungsaustritt, wenn der Finanzminister bleibt

Der Fall Moldenhauer ist erledigt, der Finanzminister des Kabinetts Brüning geht endgültig, er muß gehen, weil seine eigene Partei ihn als Finanzminister nicht länger ertragen will und die Mehrheit der volksparteilichen Reichstagsfraktion entschlossen sein soll, Moldenhauer auszuschließen, wenn er es wagen sollte, gegen ihren Willen weiter Finanzminister zu bleiben. Amtlich wird der Rücktritt Moldenhauers und die Annahme der Demission vom Reichspräsidenten voraussichtlich erst in einigen Tagen bekanntgegeben werden. Der Reichskanzler hat sich am Donnerstag im Verlaufe einer Unterredung mit dem Führer der Volkspartei Dr. Scholz davon überzeugen lassen, daß sein Finanzminister nicht mehr zu halten ist und das Verbleiben Moldenhauers im Kabinett gleichbedeutend sein würde mit dem Abmarsch der volksparteilichen Krisenmacher in die Opposition. Angesichts dieser Situation hat sich Brüning entschlossen, von weiteren Einwirkungen auf Moldenhauer abzusehen und von dem anfänglich beabsichtigten Vorschlag an den Reichspräsidenten, in den Rücktritt des Finanzministers nicht einzuvilligen, Abstand zu nehmen. Er mußte sozusagen gezwungenermaßen auf seine Pläne verzichten, weil das Verbleiben Moldenhauers wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen zum Rücktritt des Gesamtkabinetts geführt haben würde.

Um den eigenen Mann im Finanzministerium loszuwerden, war der industrielle Flügel der Volkspartei entschlossen, auch der Regierung Brüning einen Dolchstoß zu versetzen, dem Brüning ausgewichen ist, indem er endgültig auf Moldenhauer verzichtete und sich auf die Suche nach einem neuen Finanzminister begab. Man kann es verstehen, wenn im Zentrum und bei den Demokraten über die Deutsche Volkspartei äußerste Verbitterung herrscht. Man versteht dieses umso mehr, als sie der Volkspartei erst bei der letzten Regierungskrise endlose Handlangerdienste gegen die Sozialdemokratie geleistet haben und ihnen jetzt der Dank in Form neuer Fußstapfen und in Form eines

Ultimatums zuteil wird, und man versteht erst recht, daß Brüning heute bedauert, zum Scheitern der großen Koalition im letzten Stadium mit Hand geboten zu haben.

Moldenhauer geht — ein anderer Mann tritt an seine Stelle — nur möchten wir bezweifeln, daß damit die Situation eine wesentliche Erleichterung oder gar eine endgültige Klärung erfährt. Der Kampf der Volkspartei gegen ihren eigenen Finanzminister galt weniger der Person Moldenhauers, er galt dem Repräsentanten einer Politik, die sich dem Willen der Schwerindustrie nicht reflos beugte. Diesen Kampf wird das schwerindustrielle Unternehmertum weiterführen, ganz gleich, wie der neue Finanzminister auch heißen mag, und es wird ihn wahrscheinlich schärfer noch als bisher führen, wenn der neue Mann — wie anzunehmen ist — nicht zur Volkspartei gehört. So ist zu erwarten, daß die Regierung Brüning auch ohne Moldenhauer von einer Schwierigkeit in die andere gerät, von einer Krise in die andere taumelt, bis sie schließlich nicht mehr aus noch ein weiß. Dann gilt es Abrechnung halten mit der Politik dieser Regierung und den verbrecherischen Krisenmachern in der Deutschen Volkspartei.

Der Nachfolger

Auch Höpker-Aldhoff will nicht

Berlin, 19. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Als Nachfolger des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer werden in unterrichteten Kreisen der gegenwärtige Wirtschaftsminister Dr. Dietrich und der preussische Finanzminister Höpker-Aldhoff genannt. Dietrich soll jedoch entschlossen sein, das Amt abzulehnen. Von dem preussischen Finanzminister wird das Gleiche behauptet. Ueberhaupt scheint die demokratische Partei zur Zeit entschlossen, das Amt des Reichsfinanzministers nicht zu übernehmen. Die Volkspartei hat auf die Wiederbesetzung des Reichsfinanzministeriums großmütig verzichtet.

Wahlen in Sachsen

Neue Parteien - Nationalsozialistische Hoffnungen - Gute organisatorische Fortschritte der Sozialdemokratie

Am Sonntag, den 22. Juni, wird in Sachsen gewählt. Der Wahlkampf hat sich im wesentlichen auf die letzten Wochen vor der Wahl zusammengedrängt. Die rohe Kampfesweise der Hakenkreuzler und Kommunisten hat trotz des kurzen Wahlkampfes genug Opfer gefordert. Die Stimmung im Lager des Bürgertums ist ausgesprochen flau. Man wartet dort ab, wieviel man an die Nationalsozialisten verlieren wird. Im alten sächsischen Landtag waren 10 Parteien vertreten. Die Sozialdemokraten mit 33 Mandaten, die Deutschnationalen mit 8, die Deutsche Volkspartei mit 13, die Wirtschaftspartei mit 11, die Kommunisten mit 12, Demokraten mit 4, Aufwertungspartei 3, die Altsozialisten mit 2, die Nationalsozialisten mit 5 und das sächsische Landvolk mit 5 Mandaten. Es standen 45 Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 46 Bürgerliche und 5 Hakenkreuzler. Im sächsischen Bürgertum sieht man es als unabwehrbar an, daß die Hakenkreuzler ihre Position als Jüngling an der Woge bedrohlich verstärken werden. Zwei neue Parteien unternehmen den Versuch, ihre Anhänger zu zählen: Die Volksnationale Reichsvereinigung des Herrn Wahren und der Christlich-Soziale Volksdienst. Die Altsozialisten und die Aufwertungspartei werden voraussichtlich noch kleiner werden oder ganz verschwinden. Die Verschiebung zwischen diesen Splittern wird aber ohne jede Bedeutung sein. Die Nationalsozialisten haben einen gewaltigen Aufwand an Rednern und Geldmitteln betrieben. Sie machen sich Hoffnungen auf Mandatsgewinn von den Bürgerlichen und Kommunisten und erheben schon vor der Wahl Anspruch auf das Innenministerium, unbeschadet der Verärgerung

der Volkspartei über die Landtagsauflösung. Die Organisation der sozialdemokratischen Partei hat in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte gemacht. Die Partei rechnet deshalb mit guten Erfolgen am Wahltag.

Unglaubliche Grausamkeit eines Schiffskapitäns

Amsterdam, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Ein Fall unglaublicher Grausamkeit hat unter der Hafenbevölkerung von Antwerpen große Entrüstung hervorgerufen. Vor einigen Wochen verließ ein griechischer Dampfer den spanischen Hafen Guelva mit dem Ziel Gent.

Auf hoher See wurden drei blinde Passagiere, spanische Knaben im Alter von 17—18 Jahren, entdeckt. Ohne zu zögern, gab der Kapitän des Schiffes, ein Grieche, Befehl, die drei blinden Passagiere ins Meer zu werfen. Der Befehl wurde vor den Augen der entrüsteten Besatzung von den Offizieren ausgeführt. Diese unmenschliche Tat empörte die Frau des Kapitäns so, daß sie einen Revolver ergriff und ihren Mann niederzuschießen drohte, wenn er nicht Befehl zur Rettung der drei Knaben erteile.

Schließlich ließ der Kapitän ein Fuderboot bereitstellen. Der Mannschaft gelang es, zwei Knaben zu retten, während der dritte in den Wellen verschwand. Der Dampfer setzte darauf seine Reise nach Gent fort. Dort angekommen, wurde die gesamte Besatzung entlassen und durch eine neue ersetzt, worauf der Dampfer mit unbekannter Bestimmung den Hafen verließ. Die Mitglieder der alten Besatzung einschließlich der zwei geretteten blinden Passagiere begaben sich nach Antwerpen, wo sie der Polizei von dem Vorfall Mitteilung machten.

Politik oder Verbrechen?

Von Rudolf Beetscheid

In Dresden lud bis vor wenigen Tagen ein riesenplafat zum Besuch einer volksparteilichen Wählerversammlung ein, in der der Finanzminister Moldenhauer über die „Sanierung der Reichsfinanzen“ sprechen sollte. Dieses Plafat ist überklebt worden. Als Referent wird jetzt der Reichstagsabgeordnete Brüninghaus und als Thema „Unser Kampf gegen das Notopfer“ angekündigt. Ein amüsantes aber sehr bezeichnendes Symptom für die Zustände, die in der Deutschen Volkspartei herrschen. Herr Moldenhauer darf nicht mehr reden, weil er bei seinen Freunden unten durch ist, und aus der Sanierung der Reichsfinanzen mit Hilfe des Notopfers ist der Kampf gegen dieses Notopfer geworden. Nun hat das Gesamtkabinett das Rücktrittsgebot des Finanzministers abgelehnt, aber niemand weiß einstweilen, welches der Erfolg dieses Votums sein wird. Offenbar soll der Reichspräsident in Bewegung gesetzt werden, um Herrn Moldenhauer zum Weichen zu nötigen, doch auf der anderen Seite steht die Deutsche Volkspartei, die in ihrer Mehrheit ihn nicht zu halten wünscht und die sich gegen das Finanzprogramm ausgesprochen hat, für das Moldenhauer die Verantwortung trägt.

Wie will man aus derartigen Schwierigkeiten herauskommen? Zweifellos wird der Versuch mit neuen Kompromissen verhandlungen gemacht werden und in den Kreisen der Regierung rechnet man damit, daß die Volkspartei weicher sein werde, wenn die sächsischen Landtagswahlen vorüber sind, sei es, weil sie es dann nicht mehr nötig hat, den agitatorischen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen, sei es, weil sich unter dem Eindruck ihrer Niederlage ihre Bedenken gegen eine Auflösung des Reichstages verstärken werden und diese Bedenken sind ja an und für sich bei allen bürgerlichen Parteien und wahrhaftig nicht zuletzt bei der Deutschen Volkspartei schon groß genug. Wahlen im Zeichen der Finanzberoute und mit der Parole „Für oder wider das Notopfer“, scheinen die bürgerlichen Parteien mit Recht sehr wenig aussichtsreich zu sein und man kann es verstehen, wenn ihre Presse nicht müde wird, ihre warnende Stimme zu erheben und auf die der Sozialdemokratie günstigen Zeichen hinzuweisen. Aber sehr zweifelhaft ist es doch, ob diese Spekulation auf die Angst der bürgerlichen Parteien und namentlich der Volkspartei nicht fehlgeht.

Wir müssen die Hintergründe der Attade gegen den Notopfergedanken im Freundeskreis des Herrn Scholz zu erkennen suchen. Wie von der Sozialdemokratie immer hervorgehoben wurde, ist die Sorge um das Schicksal der Festbedienten nicht das eigentliche Motiv, man benutzt sie nur, um die wahren und letzten Absichten zu verbergen. Mit dem Herborheben sozialpolitischer Erwägungen soll den Anhängern im Lande Sand in die Augen gestreut werden, damit sie nicht zu sehen vermögen, welche in hohem Maße unsozialen Rücksichten bei den Treibern hinter den Kulissen ausschlaggebend sind. Eine sehr klare Bestätigung unserer Auffassung findet sich in einem Berliner Bericht der „Kölnischen Zeitung“. Wir geben den betreffenden Passus wörtlich wieder.

„Die Gegensätze zwischen der Fraktion und Moldenhauer haben sich jedoch weiter verschärft, da die Fraktion mehr und mehr unter die Führung der Industrievertreter geriet, die die Moldenhauerschen Vorschläge grundsätzlich ablehnen, da sie eine Sanierung der Finanzen von der Steuerseite her als hoffnungslos ansehen und statt dessen eine Entlastung der Wirtschaft durch Abbau von Löhnen und Gehältern durchführen wollen. Bei ihnen hat sich der Gedanke durchgesetzt, daß dieser Abbau auch auf gesetzlichem Wege durchgeführt werden könne und müsse, indem der Reichstag ein Gesetz beschließt, das die langfristigen Tarifverträge aufhebt. Als Moldenhauer es ablehnte, sich auf diesen Weg zu begeben, verschärften sich die Gegensätze noch weiter und schließlich ließ die Gruppe der Industriellen den Finanzminister die Aufforderung zu seinem Rücktritt zugehen. Daraufhin bekräftigte sich bei ihm die Ansicht, daß seine Fraktion schließlich einen Beschluß fassen werde, der von ihm seinen Rücktritt fordern werde.“

Die Darstellung der „Kölnischen Zeitung“ kann noch nach zwei Richtungen ergänzt werden. Einmal ist festzustellen, daß

Die Kampagne, von der sie spricht, in der Hauptsache geführt wird von dem Abgeordneten Schmitt, der immer noch Staatssekretär im Ministerium des besetzten Gebietes ist. Er findet eine Unterstützung bei seinem Kollegen Hueck und den übrigen industriell interessierten Mitgliedern der Fraktion. Aber was bezeichnender ist, es geht diesen Herren nicht nur um die Aufhebung der langfristigen Tarifverträge, sondern auch um die Abschaffung der Schlichtungsordnung und den weiteren Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Es geht ihnen, ganz allgemein gesagt, um den Kampf gegen die sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit. Für sie steht nicht etwa der Gedanke der Beseitigung des Finanzengels in erster Linie. Sie wünschen auch gar nicht, die Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung oder Preisförmung einzuschränken, im Gegenteil, die Not des Reiches und die Not der Erwerbslosen sind ihnen willkommenes Helferinnen für die Verwirklichung ihrer Pläne. Wenn alle Deckungsvorschläge unmöglich gemacht werden, wenn das Proletariat durch die andauernde Arbeitslosigkeit mit Hilfe gemacht ist, dann wird, so hoffen sie, der ihnen günstige Moment gekommen sein, daß sie ihre Projekte auf dem geordneten gesetzgeberischen Wege durchführen können, bilden sie sich selbst ein. Sie wollen die Voraussetzungen schaffen für die Anwendung des Artikels 48 oder vielleicht auch noch für andere diktatorische Maßnahmen. Weit von dem Willen entfernt, der Wirtschaftskrisis ein Ende zu bereiten, beabsichtigen sie, sie zu vertiefen und zu verschärfen. Jedes Mittel ist den Katastrophopolitikern recht, und wenn sich neuerdings die Anzeichen dafür mehrten, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie finanzielle Unterstützung erhält, so würde auch diese Unterstützung einer Partei der Beunruhigung und des Aufruhrs nur allzu gut in den Rahmen des Gesamtplanes passen.

Hier also haben wir wieder einmal die Krisenmacherei in Reinkultur. Sie wird von denselben Leuten betrieben, die für alle politischen Krisen der letzten Jahre die Verantwortung tragen und die in allen Fällen mächtig genug gewesen sind, das kleine Häuflein halbwegs vernünftiger Politiker in der Deutschen Volkspartei niederzuknüllen. Nur daß es diesmal nicht allein um eine Kabinettstürze geht. Sie ist von untergeordneter Bedeutung gegenüber der sozialen und Staatskrise, die sich die Vorkämpfer der großindustriellen Bourgeoisie bewußt zum Ziele setzen. Daß die besonnenen Elemente in der Deutschen Volkspartei stark genug sein werden, um einem solchen verbrecherischen Tun wirksam entgegenzutreten, ist nach allen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit sehr wenig wahrscheinlich. Aber binnen kürzester Zeit werden die anderen Gruppen der gegenwärtigen Koalition vor der ernstlichen Schicksalsfrage stehen, ob sie mit einer Partei, die unter dem Druck ihres industriellen Flügels in so frivoler Weise mit dem deutschen Volk und namentlich mit der deutschen Arbeiterklasse spielt, länger eine Regierung bilden sollen.

Die Nazi-Roheit von Schweidnitz

Schweidnitz, 19. 6. (Eig. Drahtbericht.)

Im Schweidnitzer Prozeß erklärte Polizeioberleutnant a. D. Gröning am Donnerstag, daß er am Vormittag des Tages, an dem die Versammlung der sozialdemokratischen Partei stattfand, den früheren Polizeibeamten Stuas getroffen habe, der den Nationalsozialisten zugerechnet sei. Stuas habe zu ihm gesagt:

„Heute Abend in der SPD-Versammlung wird's was geben.“ Er habe sich dabei die Ärmel hochgeschlagen und erklärt: „Er hätte schon lange nicht gearbeitet.“

Die Wirtin des Volksgartens, in dem die Versammlung stattfand, erzählte kurz vor der Versammlung von einem jungen Manne, der von ihr Zigaretten kaufte: „Heute wird's was geben.“ Eine andere Zeugin hat am Eingang zum Volksgarten zwei junge Leute beobachtet, von denen einer sagte: „Wir sollen uns das Referat nicht erst anhören.“ Das machte die Frau stutzig. Sie hat deshalb von Anfang an mit Zäpfchen gerechnet.

Ein Zeuge, der zurzeit der Versammlung mit Nationalsozialisten befreundet war, ist von einem der Angeklagten aufgefordert worden, mit zu der Versammlung zu kommen. Der Angeklagte hatte dieser Aufforderung hinzugefügt:

„Wir Nationalsozialisten gehen alle hin. Es wird verfluchte Schande geben.“

Der Zeuge hatte den festen Eindruck gewonnen, daß es zu Tätlichkeiten kommen würde. Er hat deshalb der Versammlung nicht beigewohnt. Am Tage nach der Versammlung ist ihm von dem gleichen Nationalsozialisten gesagt worden: „Wir haben gut aufgeräumt.“

Das Strafverfahren gegen die Bombenleger

Kiel, 19. 6. (Drahtm.) In dem Altonaer Verfahren wegen der Bombenattentate hat die Strafkammer, wie die Justizpressestelle mitteilt, nach Ablauf der den Angeklagten bewilligten Erklärungsfrist nunmehr das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht gegen die Angeklagten Heim, Volk, Nidels, Schmidt, Rathjen, Neßling, Wiborg, Johnson, Wessche, Matthes, Hennings, Bick Jr., Lohmann, Becker, Denecke, Kleper, die Geheime Holländer, Vossen, Hamkens und Bruno von Salomon eröffnet. Einschließlich der Angeklagten Heim, Volk, Nidels, Schmidt, Neßling, Johnson und Kleper hat die Strafkammer Fortdauer der Untersuchungshaft beschlossen. Die übrigen Angeklagten, deren Verfahren nach Altona abgegeben worden sind, sind außer Verfolgung gesetzt worden. Die Anberaumung des Hauptverhandlungstermins wird in den nächsten Tagen erwartet.

Abtritt des ägyptischen Kabinetts. König Fuad hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Nafas Pascha angenommen.

Einheitsfront der Arbeiterschaft gegen Stegerwalds Plan, die Krankenversicherung zu verschlechtern

Frankfurt a. M., 19. 6. (Eig. Drahtm.)

Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen macht auf seinem 3. St. in Frankfurt a. M. stattfindenden Kongreß, der von 2000 Delegierten besucht ist, gegen die Versuche der Reichsregierung, die Krankenversicherung zu verschlechtern, entschiedene Front. Seine scharfe ablehnende Kritik an dem Reformentwurf der Regierung fand die Zustimmung der anwesenden Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen, auch der kirchlich-demokratischen und der Christlichen, die den freien Gewerkschaften in ihrem Abwehrkampf Waffenbrüderschaft zusagten.

Dr. Remelsdorff vom Deutschen Städtetag sprach über die Zusammenarbeit von Versicherungsträgern und Städten.

Er forderte eine Arbeitsgemeinschaft, wie sie die Richtlinien der Reichsregierung vorsehen. Nur so könnten die Kompetenz-Konflikte vor allem in der Kostenfrage vermieden werden. Die Verhältnisse in der Tuberkulosefürsorge zeigten zur Genüge, wie notwendig einer nur durch Arbeitsgemeinschaft mögliche Planwirtschaft auf den ganzen Fürsorgegebiete sei. Professor T. Halle-Sambor untersuchte das Verhältnis zwischen Reparationen und Sozialversicherung. Ende 1929 habe die Zahl der Versicherten 22 Millionen betragen, 16,12 Millionen im Jahre 1914/15. Die Sozialversicherungslast sei dreimal so hoch wie die Reparationsannuitäten. Das berechtige aber nicht zu dem oft gezogenen Schluß, die Sozialversicherung abzubauen. Notwendig sei nur eine Beseitigung der Mißstände und Mißbräuche.

Lohnabbau und Krisenfürsorge?

Die Scharfmacher rücken grobes Geschütz in Stellung

Das Unternehmertum macht jetzt Miene, in der Lohnabbaufrage auf's Ganze zu gehen. Kaum sind die Beratungen zwischen den Spitzen der Gewerkschaften und der Arbeitgeber zu Ende — die Meldung bürgerlicher Blätter, daß die Besprechungen weitergeführt werden, stimmt nicht — da rücken die Scharfmacher grobes Geschütz in Stellung.

Wahgebende Industrievertreter in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei treten jetzt ganz offen dafür ein, eine Entlastung der Wirtschaft durch Lohn- und Gehaltsabbau auf dem Wege der Gesetzgebung durchzuführen.

Sie denken dabei an das Gesetz zur vorzeitigen Kündigung langfristiger Tarifverträge. Allen Anschein nach gehen die Scharfmacher mit dem Gedanken um, endlich, wie 1923, mit Hilfe der Gesetzgebung eine Arbeitszeitverlängerung durchzuführen, die eine Lohnsenkung herbeiführen. Diesen Versuch wird — das darf und muß man schon jetzt sagen — die Arbeiterschaft mit eiserner Energie entgegenreten. Ein Lohnsenkungsdiktat auf dem Wege der Gesetzgebung, das heißt eine brutale Vergewaltigung der Arbeiterschaft durch den Reichstag, wäre für die Regierung Brüning ein halbschweres Unterfangen.

Durch die neuen Absichten der Unternehmer erhalten die von ihnen angeregten Verhandlungen der Spitzen in der Lohn- und Preisfrage eine eigenartige Beleuchtung. Waren diese Verhandlungen nur ein Manöver zur Verdeckung von Angriffsplänen, wie sie jetzt sichtbar werden?

Höchst merkwürdige Pläne des Reichsarbeitsministeriums werden von den den christlichen Gewerkschaften nahestehenden Presseorganen gemeldet. Es heißt da zum Beispiel, daß der Reichsarbeitsminister die Gewährung von Reichsmitteln zur Aufbesserung des Baumarcktes von einer Preis- und Lohnsenkung im Baugewerbe abhängig machen wolle.

Den Verhandlungen über eine Lohnsenkung im Baugewerbe stünden noch Schwierigkeiten im Wege, da die Auffassung vorherrsche, daß eine solche Lohnherabsetzung nur in Frage kommen könne, wenn die betroffene Arbeiterschaft Aufnahme in die Krisenfürsorge finde. Allerdings sollten die Bauarbeiter nur in gestaffelten Schichten, also in eingeschränktem Umfang, zur Krisenfürsorge zugelassen werden, da ohne solche Maßnahme die Herabsetzung der Bauarbeiter und der zu ihnen gehörenden Berufsgruppen eine Mehrbelastung von rund 300 Millionen pro Jahr bedeute. Merkwürdig, höchst merkwürdig! Die Bauarbeiter bedanken sich für eine Lohnsenkung, für die man ihnen gnädig die Aufnahme in die Krisenunterstützung versprechen will.

Wir finden die Verquickung der Baumarcktsbelebung mit den Fragen der Krisenfürsorge höchst unglücklich. Der Baumarcktsbelebung eine Belebung. Die Bauarbeiterlöhne sind mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Baumarcktes im Frühjahr nicht erhöht worden, obwohl die Bauarbeiter eben infolge der mangelnden Arbeit mit leeren Taschen dahesten.

Gesenkt werden können und müssen die Baustoffpreise. Daß sie übersteigt sind, ist allgemein bekannt.

Kein Beschluß über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Genf, 19. 6. (Eig. Drahtm.)

Die Bemühungen der Kohlenkommission des Internationalen Arbeitsamtes, zu einer Verständigung hinsichtlich der Arbeitszeit der Bergleute zu gelangen, sind nach dem Verlauf der Donnerstagstagung der Kommission vorläufig als gescheitert zu betrachten. In der Donnerstagstagung wurde zunächst der Antrag des Arbeitsamtes, die Arbeitszeit für die Dauer von drei Jahren auf 7½ Stunde festzusetzen und später auf 7¼ Stunden zu reduzieren, mit 24 gegen 15 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Der Antrag der deutschen Regierung, die Arbeitszeit auf 7¼ Stunden festzusetzen und in den nächsten drei Jahren eine Prüfung des Arbeitszeitproblems vorzunehmen, gelangte mit 18 gegen 14 Stimmen bei 15 Enthaltungen zur Ablehnung. Der Antrag der Arbeitgebergruppe für eine achtstündige Arbeitszeit wurde mit 24 gegen 19 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgewiesen. Die Arbeitnehmer stimmten bei sämtlichen Abstimmungen nicht einheitlich. Der Vorsitzende der Kommission, Dr. Brauns-Deutschland, erklärte nach der Abstimmung, daß man die Beratungen des Konventionsentwurfes fortsetzen wolle und die Vollkonferenz vielleicht doch noch eine Lösung finden werde. Diese Hoffnung ist leider trügerisch. Es wird allgemein angenommen, daß auf der gegenwärtigen Konferenz eine Verständigung nicht mehr erzielt wird.

Severing in Zürich Zusammenstöße mit den Kommunisten

Zürich, 20. 6. (Drahtm.) Aus Anlaß eines Vortrages, den der frühere Reichsminister Severing gestern im Volkshaus auf Einladung der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich und des Gewerkschaftskartells hielt, veranstaltete die kommunistische Partei eine Demonstration vor dem Volkshaus. Zunächst konnten die Kommunisten von den sozialdemokratischen Ordnern in Schach gehalten werden. Bald darauf entwickelte sich aber eine Schlägerei, die heftige Formen annehmen drohte. Polizei stellte die Ruhe schließlich wieder her. Einige Personen trugen Verletzungen davon. Eine Sonderversammlung der Kommunisten auf einem dem Volkshaus benachbarten Platz verlief ohne besondere Störung.

Wieder ein Grenzzwischenfall im Osten

Königsberg, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Bei Proßken an der ostpreussischen Grenze hat sich ein blutiger Vorfall ereignet. Wie aus den vorläufigen Meldungen zu ersehen ist, wurde ein deutscher Zollbeamter, der sich beim Dienstantritt auf dem Kon-

trollgang befand, im Walde unermutet von einem Zivilisten beschossen. Der deutsche Beamte griff darauf zur Waffe und gab auf den Angreifer einen Schuß ab, der diesen tödlich verwundete. Bei der Untersuchung der Leiche stellte sich später heraus, daß es sich bei dem Getöteten um einen polnischen Zollbeamten handelte, der in Zivilkleidung die deutsche Grenze überschritten hatte. Es ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, deren Ergebnis zur Beurteilung des Vorfalls abgewartet werden muß.

Verschärfung des Boykotts in Indien

Bombay, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Der stellvertretende Präsident des indischen Nationalkongresses betonte in einer Versammlung, man müsse den Boykott verschärfen. Er beglückwünschte Bombay und Gujerat zu dem guten Beispiel, das sie der Bewegung des zivilen Ungehorsams gegeben hätten. Der vormalige Präsident der gesetzgebenden Versammlung, Patel, forderte die Massen auf, ihr Studium zu unterbrechen und sich der Nationalversammlung zur Verfügung zu stellen. Der Präsident der Provinz von Bombay, Kapadia, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, stellte sich nach Schluß der Versammlung freiwillig der Polizei zur Verfügung.

Einigungsbestrebungen in China

Paris, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Sabas meldet aus Shanghai: Die militärische Lage habe einen Umschwung zugunsten der Kantingregierung gebracht. Die Regierungstruppen hätten die in der vergangenen Woche südlich Kantau verlorenen Stellungen wieder besetzt und verteidigten sie hartnäckig gegen das Vordringen der Nordtruppen. Angesichts der Unmöglichkeit, mit Waffengewalt eine Lösung des Konflikts herbeizuführen, sei das Gerücht im Umlauf, daß der frühere Präsident der Kuomintang, Wangschinwei, eine Vermittlungsaktion einzuleiten beabsichtige. Mehrere andere Persönlichkeiten von der Kuomintang bemühten sich gleichfalls, eine Versöhnung zwischen Wangschinwei und Tschiangkaischek herbeizuführen, um ein Regime zu schaffen, das die Einflüsse Nord- und Südchinas überbrücken soll.

Neue Aufstandsbewegung in Nicaragua

Newyork, 19. Juni. (Drahtmeldung.) General Sandino, der Führer der Aufständischen in Nicaragua, soll, wie sein Vertreter in Mexiko dem Korrespondenten der „Associated Press“ versichert hat, nach Nicaragua zurückgekehrt sein und die amerikanischen Seesoldaten in zwei Gefechten geschlagen haben. Ein Sergeant und ein Offizier sollen von den Truppen des Generals gefangen genommen und 10.000 Patronen und eine Anzahl Gewehre erbeutet worden sein.

werdet Mitglieder des Arbeiter-Rad- und -Kraffahrbundes „Solidarität“!

Für den heute so schlecht bezahlten Arbeiter und seine Familie bedeuten Eisenbahnfahrten und solche mit der Straßenbahn meist sehr hohe Ausgaben, daß sie für ihn nahezu unerschwinglich sind und ihn daran hindern, so oft ins Freie zu kommen; heraus aus unserer von Ruß und Staub erfüllten Kohlenstadt, wie er das im Interesse der Erholung und Gesunderhaltung seiner selbst wohl gern möchte und wie es unbedingt notwendig wäre. Es gibt da unserer Ansicht nach einen guten Ausweg, der ausmündet in die Aufforderung: Werdet Mitglied des Arbeiter-Rad- und -Kraffahrbundes „Solidarität“! Es empfiehlt sich, diese Mitgliedschaft gerade jetzt zu erwerben, da im Monat Juni kein besonderer Beitrag für den Eintritt in den Bund erhoben wird. Nähere Auskunft erteilen die Sportgenossen Johann Japowski, Sophienstraße 6, und Robert Geritzmann, Gewerkschaftshaus, Essener Straße. Um etwas über die Größe und Leistungsfähigkeit des Bundes zu sagen, veröffentlichen wir einige Zahlen, die wir einem seiner Werbeblätter entnehmen. Es ergibt sich dann folgender Überblick:

330 000 Mitglieder in 12 000 Orten.

Im Jahre 1929 erhielten: Zusammen 7320 Mitglieder 296 000 RM Unterstützung nach Radunfällen; zusammen 500 Mitglieder 11 000 RM Unterstützung in Notfällen; zusammen 251 Mitglieder 16 000 RM Unterstützung bei Haftpflichtansprüchen; zusammen 519 Mitglieder 41 000 RM Unterstützung in Rechtschuldfällen; zusammen 674 Mitglieder unentgeltlich ein neues Rad für ihr gestohlenes; bei 1208 Todesfällen 46 000 RM Unterstützung die Hinterbliebenen.

Motorradfahrer für unglaublich niedrigen Beitrag beste Sicherung gegen Haftpflicht.

Die Bundesfabrik Frickhaus baut Fahrräder und Motorräder.

1929 drei Millionen Reichsmark Umsatz — Lieferung auf Teilzahlung.

Kommt zu uns! Werdet Mitglied!

STADTTEIL BUER

Vom Motorrad umgefahren und schwer verletzt

Im Ortsteil Erle wurde am Donnerstag die hier zu Besuch weilende Ehefrau Werner aus Dortmund gegen 18 Uhr beim Überqueren der Bismarckstraße von dem Motorradfahrer Wilhelm Lohar aus Wanne-Eickel von hinten angefahren und so zu Fall gebracht, daß sie, wie sofort im Erster Krankenhaus festgestellt wurde, einen doppelten Schädelbruch davontrug. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Buerscher Gerichtstag

Einen Ueberfall vorgetäuscht.

Der Bergmann A. B., wohnhaft in Westerholt, hatte sich wegen falscher Anschuldigung, es wäre Verabredung und Straßenraub an ihm begangen worden, vor dem Buerscher Schöffengericht zu verantworten. Er hatte nämlich bei der Frau G. noch einige Schulden, die er aber nicht sofort bezahlen konnte, weil er verheiratet ist. Nach einem schweren Redegelage bot A. der Frau G. seine Uhr mit Kette als Pfand an, die sie auch annahm. Als dem Angeklagten zum Bewußtsein kam, daß seine Frau das Verschwinden der Uhr merken würde, setzte er mit dem Mann der Frau G. und seinem Freunde einen Streit an. Er lief auf die Straße und schrie: „Die haben mich beraubt, die haben mir meine Uhr und Kette gestohlen!“

Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Angeklagte in seinem kolossalen Hauheuschreck tatsächlich der Frau G. für die paar Mark Schulden Uhr und Kette als Pfand gegeben hatte.

Not macht erfinderisch

Von Martin Ritt.

Leiter der Nordafrika-Expedition der Ufa-Kulturabteilung.



Medenine, die Höhlenstadt Tunesiens.

Aus dem Ufa-Kultur-Großfilm „Am Rande der Sahara“.

In der Höhlenstadt Medenine in Süd-Tunesien steht mitten im Feindesland eine christliche Kirche der „Weißen Väter“. Der Geistliche geht meistens allein in das Gotteshaus, die Marmor-Madonna über dem Eingang wird von den Arabern und Beduinen nicht verstanden. Wie soll vom Standpunkt des Mohammedaners ausgerechnet eine Frau irgendwelche Bedeutung haben, wo doch der Koran der Frau sogar die Seele abgesprochen hat.

Alle harten Arbeiten leisten die Frauen; während den Männern der nahe Dorfbrunnen vorbehalten ist, müssen die Frauen in der Sonnenhitze den weiten Weg nach der fernen Oase zurücklegen, um Wasser zu holen.

In der Erntezeit steht der Mann bequem auf einem Esel, um seine Frauen zu beaufsichtigen, die in mühevoller Arbeit die kurze Gerste Palm für Palm wie einen Blumenstrauch ernten.

Schwere, auf dem Markt eingetaufte Lasten schleppen die Frauen nach den Wohnungen, während der Mann mit seinem Spazierstock vorausschreitet.

Unter schwierigsten Umständen gelang es auf der Nordafrika-Expedition der Ufa dem Kameramann Bernhard Wenkel, für den Großkultur-Film der Ufa: „Am Rande der Sahara“ noch zwei weitere, äußerst typische Bei-

Noch immer Haltern

Die Regierungspressestelle teilt mit:

In der Presse erschien in den letzten Tagen ein Bericht über die Verhandlung eines Eingemeindungs-Ausschusses des Amtes Haltern vom 15. 6. dieses Jahres. Die in dem Bericht gegebene Darstellung von der Sitzung des Bezirksausschusses in Haltern am 5. Juni dieses Jahres erweckt den Anschein, als ob von einer Seite der Versuch gemacht wäre, die Zusammensetzung des Bezirksausschusses in einer für das Amt Haltern ungünstigen Weise zu beeinflussen. Dieser Unterstellung, die den Rahmen einer zulässigen Kritik überschreitet, muß nachdrücklich entgegengetreten werden.

Nichtig ist folgendes:

1. Bereits in einer Sitzung des Bezirksausschusses, die mehrere Wochen vor der Verhandlung der Halterner Eingemeindungsfrage lag, wurde im Bezirksausschuß der Termin für die Halterner Verhandlung besprochen. Dabei wurde bereits festgestellt, daß die Sitzung, falls die Unterlagen vom Regierungspräsidenten bis dahin eingingen, jedenfalls noch

vor Pfingsten, und zwar in den letzten Tagen des Mai oder Anfang Juni abgehalten werden sollte. Der Urlaubsantrag des Verwaltungsgeschäftsdirektors, dem ein persönlicher besonderer Anlaß zugrunde lag, ist alsdann völlig unvermutet gekommen. Zu einer Aufschubung der Angelegenheit, lag, da die Vertretung des Verwaltungsgeschäftsdirektors gesetzlich geregelt ist, nicht nur kein Grund vor, sondern es drängten auch, und zwar mit Recht, alle beteiligten Kreise auf eine möglichst baldige Erledigung. Im übrigen wird noch bemerkt, daß der Regierungsrat, der den Verwaltungsgeschäftsdirektor im Vorfeld vertrat, dem Bezirksausschuß fast ebenso lange angehört, wie letzterer und bereits im Jahre 1926 vom Preussischen Staatsministerium zum ständigen Mitglied des Bezirksausschusses ernannt wurde.

2. Das verspätete Eintreffen eines gewählten Bezirksausschusses-Mitgliedes und zweier Regierungsräte in Haltern anlässlich der Sitzung ist darauf zurückzuführen, daß in üblicher Weise das gewählte Mitglied, das außerhalb Münsters wohnte, bereits in der Sitzungseinladung gebeten wurde, Herren des Bezirksausschusses in seinem Kraftwagen mitzunehmen, da die Zugverbindung nach Haltern für den Sitzungstermin nicht günstig war. Dies war auch schriftlich zugesagt worden. Das gewählte Mitglied irrte sich jedoch später hinsichtlich des Sitzungstages und konnte nach telefonischem Anruf mit den beiden beamteten Mitgliedern des Bezirksausschusses erst verspätet in Haltern eintreffen. Eine Zugverbindung, die unter den vorliegenden Umständen ein früheres Eintreffen in Haltern ermöglicht hätte, bestand nicht. Es ist nicht verständlich, wie diese Vorgänge, über die bereits in der Sitzung des Bezirksausschusses in Haltern in Anwesenheit der Vertreter der beteiligten Kommunen volle Aufklärung gegeben wurde, zum Gegenstand unsachlicher und entstellter Angriffe gemacht werden können.

Wenn in diesem Akt der Regierung die Rede von unsachlichen und entstellenden Angriffen, die durch die Presse gegangen sein sollen, ist, so müssen wir betonen, daß in diesem Falle die Pressestelle selbst ein großer Teil der Schuld trifft. Wir können es uns nicht erklären, daß über wichtige Dinge beraten wird, die, obwohl von allgemeinem Interesse, nur einem beschränkten Personentum zugänglich gemacht werden. Nur hierdurch war es möglich, daß die Presse auf private — wie die Regierungspressestelle jetzt mitteilt, unsachliche — Informationen zurückgreifen mußte. Wäre eine rechtzeitige Benachrichtigung von der gegebenen Stelle aus erfolgt, dann wäre das neuerliche Eingreifen der Instanz nicht notwendig gewesen.

Ein harter Fuhrmann.

Begen Beamtenbeleidigung und Vergehen gegen die Verkehrsbestimmungen hatte sich auch der Fuhrmann L. O. aus Buer zu verantworten. Nach einem Zeugnisse glaubte der Fuhrmann, in Buer-Scholven ein kleines Rennen durch die Straßen veranstalten zu können. Er gab bei der Gerichtsverhandlung als Entschuldigung an, das Pferd könne nicht langsam laufen. Bei Feststellung seines Namens beleidigte er die Beamten mit den Worten: „Was wollt ihr, Lumpen, von mir, ich kann fahren, wie ich will und fahre auch, wie ich will! Ihr habt mir gar nichts zu sagen!“ Das Gericht teilte die Ansicht dieses starken Mannes aber nicht und verurteilte ihn zu 45 RM Geldstrafe. Es wurde auf Publikationsbefugnis des Urteils erkannt.

Gelbe Raucherzähne. Ich benutze seit Jahren die Chlorodont-Zahnpaste und bin mit der Verwendung derselben sehr zufrieden. Trotzdem ich ein Kettenraucher bin, sind meine Zähne stets blendend weiß. Auch fehlt mir kein einziger Zahn, so daß ich behaupte, nur „Chlorodont“ erhält meine Zähne gesund. S. Gruenberg, Wülfen. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 M., Zahnbürsten, Mundwasser 1 M. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Der Staatsanwalt hatte kein Verständnis für eine solche falsche Anschuldigung, zumal die beiden beschuldigten Männer tatsächlich verhaftet worden waren. Er beantragte gegen A. eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 75 RM Geldstrafe und Zahlung sämtlicher Kosten.

Ein schlimmer Radfahrer!

Der Bergmann A. B. hatte sich wegen Uebertretung der Verkehrsbestimmungen und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. A. kam von der Schicht und jagte mit seinem unbeladenen Rad in rasendem Tempo über die Sutmmer Feldstraße. Die Fußgänger, die sich auf dieser Straße befanden, beleidigte und beschimpfte er. Eine Polizeistreife, die sich gerade auf diesem Wege befand, stellte diesen wüsten Radfahrer sicher. Seine Personalien wollte er nicht angeben und er widerstand sich den Beamten. Sie schritten zur Festnahme des A., um auf der Wache seine Personalien feststellen zu können. A. tobte bei seiner Festnahme, beschimpfte die Beamten, rief ihnen zu: „Ich bin von der kommunistischen Partei und beim nächsten Putsch kommt ihr alle dran!“ Der Staatsanwalt beantragte gegen A. 50 RM Geldstrafe und Tragung der Kosten. Das Gericht ging über das beantragte Maß hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung der Verkehrsbestimmungen und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 60 RM Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten.

Spieler zu filmen, die besonders bezeichnend für das Los der arabischen Frauen sind.

Ebenfalls in der Höhlenstadt Medenine beobachten wir, wie ein Mann, bevor er in ein arabisches Kaffeehaus ging, seine beiden Frauen auf der Straße mit dem Gesicht gegen eine sonnenverglühete Mauer setzte. Die Unterhaltung mit seinen Freunden dauerte über eine Stunde. Eine volle Stunde ließ er seine „Ausgewählten“, die „besseren Hälften“, wie der Araber eigentlich sagen müßte, in der prallen Sonne sitzen.

Der besorgte Mann will damit nicht seine Geringschätzung der Frau gegenüber ausdrücken. Solche Klüften treibt die Eifersucht.

Die Teppichfabrikanten der alten Araberstadt Kairuan in Zentral-Tunesien scheinen von bleier Krankheit besonders schwer befallen zu sein. Die anstrengende Arbeit des Teppichknüpfens überlassen sie ihren Frauen, die lange Tage, gewöhnlich im heißen Hof des Hauses, oft viele Monate an einem einzigen Teppich arbeiten. Der Herr des Hauses zieht es vor, im kühlen Haus seinen Kaffee zu schlürfen oder an seiner Wasserpipe zu faulen.

Wie ihre Schwestern in Europa, haben die Frauen sich auch in Kairuan immer die wichtigsten Neuigkeiten zu erzählen, was ihrer Arbeit nicht besonders förderlich ist. In Afrika ist immer noch die Vielweiberei Trumpf. Ist es da nicht verwunderlich, wenn die arabischen Frauen ähnliche Rechte geltend machen könnten?

In seiner Not hängt der Mann an den Necken, mit dem die Frauen dauernd die geknüpften Knoten des Teppichs heruntergeschlagen müssen, einige Metallringe oder kleine Glöckchen.

Das Arbeitstempo seiner Frauen kann er dann von Haus aus mühelos überwachen. Der Rhythmus der klingelnden Necken gibt ihm seine Ruhe wieder.

Eine noch so kurze Abwesenheit seiner Frau fällt auf, so daß er das „Ungeleit“ verbieten und rechtzeitig einschreiten kann.

So wird der sonst schwerfällige Araber in seiner beispiellosen Eifersucht zum Erfinder.

Dieser erste tänzerische Naturfilm wird diese Woche in der „Schauburg“ Gelsenkirchen gezeigt.

Polizegeist gegen Theater

Wir lasen in der „Welt am Montag“:

Aus der Reihe von Verboten, die in Thüringen und Bayern Piscators Gastspiele des Dramas „S 218“ unmöglich machten, senkt nun dessen Verfasser, Herr Dr. Crede, den Vorfall des Nürnberger Verbot. Die amtliche Zensur ist adressiert an die Direktion des Nürnberger Theaters und lautet:

„Auf Grund des Artikels 32 des PolStrGw. mit § 15 der Zuständigkeitsverordnung vom 1. Januar 1872 u. § 44 des Orts-

polizeilichen Erlaubnisheines für den Betrieb des Intimen Theaters vom 26. Mai 1922 wird der Direktion die Aufführung des Theaterstückes „S 218“ von Crede untersagt.

Gründe:

Das Stück von Crede, „S 218“, benannt, ist ein reines Tendenzpamphlet. (Crede will wohl schon durch diese von der üblichen abweichenden Klassifizierung vorwegnehmen, daß das Stück keinen Anspruch auf Wertung als künstlerische Schöpfung erhebt.)

Die Tendenz: zunächst ein schmaltzer Bilderbogen um den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches herum, mit dem Zwecke, diesen Paragraphen als ein Instrument der „Klassenjustiz“ gegen das Proletariat bildhaft darzustellen. Der dramatische „Höhepunkt“ ist eine Abtreibung mit tödlichem Ausgang.

Ein Tendenzpamphlet aber auch, indem es den Kampf gegen den Paragraphen 218 zu einem Aufstand gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung erweitert, deren Träger (Justiz, Polizei, Kirche) in typisierten Vertretern verächtlich macht und in einen Appell zur gewalttätigen Befreiung dieser Ordnung ausflingt.

Diese Feststellungen genügen, um die Notwendigkeit der getroffenen Verfügung im Interesse der öffentlichen Ordnung darzutun.

Unterzeichnet: Greis.

Diese „Feststellungen“ genügen natürlich — trotz ihrer geschäftigen Formulierung — nicht, die Wiederholung einer Theaterzensur zu legitimieren. Für Verstöße oder Vergehen gegen Gesetze oder die „Öffentliche Ordnung“ ist das Strafgesetzbuch da. Das Verbot und seine Begründung lehnen aber, daß die geistigen Vertreter des Volkes reich und energiegelassen solchen Polizeimaßregeln entgegengetreten müssen. Inzwischen werden die Gerichte die polizeiliche Verbot-Praxis in Thüringen und Bayern zu behandeln haben, da Piscator mit Recht Schadensersatzansprüche erhebt.

Wir haben diesen Ausführungen der „Welt am Montag“ nur wenig hinzufügen. Die vielen, die in Gelsenkirchen die Aufführung des Werkes sahen, werden finden, daß sich die „Welt am Montag“ noch gar nicht scharf genug ausdrückte, wenn sie die polizeiliche Beurteilung dieser Arbeit Credes als geschäftig bezeichnete. Unterzeichnet ist die polizeiliche Nürnberger Verfügung von einem Manne namens Greis. Es will uns scheinen, als ob dieser Beamte nicht nur so blickt, sondern als ob er durchaus diesem, seinem Namen „alle Ehre“ machte, denn Verfügungen solcher Art sind doch wohl nur im Lande Bayern möglich, wo dank der bayerischen Volkspartei in kulturell-künstlerischer Hinsicht die muffelste Atmosphäre herrscht, die überhaupt möglich ist, und wo vielfach bei den Behörden Beamte herumfuhrwerken, die sich der terriblen Gehirnerkrankung mit Macht nähern. Diese Polizeiverfügung zeigt auch, wohin wir kommen, wenn Bürokraten, die auf Gebieten der Kunst, auf denen sie doch blutige Laien sind, sich ein Urteil erlauben oder sich gar anmaßen, den Penso zu spielen.

Reichsarbeitersporttag in Gladbeck

13. Organisationsbezirk

Alle Teilnehmer an den leichtathletischen Wettkämpfen empfangen von vormittags 7 Uhr ab ihre Teilnehmerkarte im Sitzungszimmer der Kampfrichter. Die Karte ist sofort auszufüllen und im Kampfrichterszimmer wieder abzugeben. Punkt 8 Uhr beginnen die einzelnen Wettkämpfe. Begonnen wird mit den 100-Meter-Vorläufen sowie mit den Mehrkämpfen. Es folgen die Strecken bis 400 Meter, Hochsprung, Stößen und Werfen, zum Schluß die Stafetten. Die langen Strecken (800, 1500 und 5000 Meter) sowie einzelne Endläufe werden nachmittags gelaufen. Im Programmheft, welches jeder Teilnehmer, der im Besitze einer Festplakette ist, erhält, ist die Zeiteinteilung und alles weitere ersichtlich. Zu den Wettkämpfen muß pünktlich angetreten werden. Wer beim Aufruf nicht da ist, kann nicht mehr starten. Genossen und Genossinnen, beachtet dieses und seid pünktlich!

Vormittags um 10.30 Uhr finden die Proben zu den Massenfreibewegungen statt. Alle Genossinnen und Genossen werden ersucht, hieran, sowie des nachmittags an den Hauptvorführungen unbedingt teilzunehmen. Die Kleidung ist nach Möglichkeit, schwarze Hosen und weißer ärmelloser Sweater.

Die Aufstellung zum Festzug erfolgt um 13 Uhr am Lokale Boerke. Die Reihenfolge im Zug ist folgende: Radfahrer, Turner (Kinder), Turnerinnen, Turner, Wassersportler (Kinder), Wassersportlerinnen, Wassersportler, Handballspieler (Jungen), Fußballspieler, Kraftsportler, Schachspieler und Naturfreunde. Im Zug darf keine Genossin und kein Genosse fehlen.

Das Umkleiden geschieht im Sportlerheim, gleich am Stadion. Für die Garderobe sind 10 oder 15 Pf. zu zahlen.

Der technische Hauptauschuss.

Große Bühnenschau

am 21. Juni 1930, um 20 Uhr, im Stadttheater zu Gladbeck.

Eine besondere Werbevorführung verspricht die Veranstaltung der Arbeiterportler am Samstagabend im Stadttheater zu werden. Die Vorführungen anlässlich des 2. Westdeutschen Frauenportfestes, die allgemein eine sehr gute Kritik fanden, werden hier einen würdigen Nachfolger finden. Alle Programmnummern zeigen nur interessanten und modernen Sport, zeigen uns, in kurzen Auszügen, den Leistungsfortschritt, wie er heute in den Arbeiterportvereinen gepflegt wird. Wir lassen nachstehend das Programm der Veranstaltung folgen:

1. Reckturnen der Turner.
2. Flotte Sprünge am Reck (Knaben WVB).
3. Tanz der Mädchen (WVB).
4. Vierer-Radrennen der Arbeiteradler Gladbeck.
5. Barrenturnen der Männer (WVB, Gladbeck).
6. Gymnastik der Männer (WVB).
7. Vierer-Einradrennen der Arbeiteradler Gladbeck.
8. Tanz der Frauen (WVB).
9. Übungen am großen Ring (Männer WVB).
10. Vierer-Steuerradrennen der Arbeiteradler Gladbeck.
11. Polero, Studie nach einem spanischen Tanz (Frauen WVB).
12. Rammenschwingen der Männer (WVB).
13. Plastik (WVB).

Der Eintrittspreis zu dieser Veranstaltung beträgt 50 Pf. Karten sind bei den Mitgliedern der Arbeiterportvereine und abends an der Kasse zu haben.

Das Fußballspiel der Stadtmannschaft

Bezirksmannschaft gegen Stadtmannschaft.

Anlässlich des Reichsarbeitersporttages am 22. Juni in Gladbeck stellt sich um 18 Uhr in der Westischen Kampfbahn die Stadtmannschaft der Bezirksmannschaft des 13. Bezirks im 6. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zum ersten Spiel. Im Rahmen dieser großen Veranstaltung ist dieses wichtige Spiel eine der Hauptnummern. In der Bezirksmannschaft sehen wir die besten Spieler der stärksten Vereine des 13. Bezirks. Die Aufstellung der Bezirksmannschaft gibt uns schon im Voraus die Gewähr für ein gutes, technisches Spiel dieser Mannschaft. Die Erfolge dürften der Mannschaft ebenfalls nicht verfallen bleiben, denn im gegebenen Moment zögert man auch nicht mit dem entscheidenden Torschuss. Nicht nur die Stürmerreihe wird ihrer Aufgabe gewachsen sein, auch die Läuferreihe und die Verteidigung einschließlich Torwart stellen für jede Mannschaft ein schwer zu nehmendes Hindernis dar.

Die Gladbecker Stadtmannschaft hat diesem Gegner gegenüber natürlich keinen leichten Stand. Die Aufstellung der Stadtmannschaft ist in dieser Form jedenfalls das Beste, was in Gladbeck überhaupt auf die Beine gebracht werden kann. Die gesamte Hintermannschaft stellt jedenfalls ein Bollwerk dar, welches der Bezirksmannschaft manch harte Nüsse zu kneten geben wird. Auch der Sturm wird sich erfolgreich durchsetzen. Wie die Läuferreihe. All diese Spieler haben in ihrer Mannschaft oft genug ihren Mann gestanden. Wenn es der Läuferreihe gelingt, den Sturm der Bezirksmannschaft erfolgreich zu halten, dabei aber nicht die Unterstützung des eigenen Sturmes vergessen wird, könnte man mit einem knappen Siege der Stadtmannschaft rechnen. Jedenfalls erwarten wir ein ganz knappes Resultat. Für ein schönes, interessantes Spiel ist jedenfalls alle Gewähr geboten.

Die Aufstellung der Mannschaften.

Bezirksmannschaft:

Schlinfa
(Fr. Spv. Gelsenkirchen)
Gerbert
(Fr. Spv. Gelsenkirchen) (Hofstraßen)
Bialjahn
(Herten) (Krauschevski) (Masni)
Biede
(Wanne) (D. Mouslin) (Schiller) (Romer) (Hans)
(Wanne) (D. Mouslin) (Fr. Spv. Gels.) (Eidel) (Fr. Spv. Gels.)
Erfag: Artmann (Wattenscheid).

vom Felde Herm. Wagners Lindenau Sigmund Klein
(Zweckel) (Rentfort) (Zweckel)
Tradoski
(Rentfort) (Zweckel) (Rentfort)
Schmann
(Zweckel) (Zweckel)
Gerbig
(Rentfort)

Erfag: Kanaacher (Zweckel) und Finkenhofer (Rentfort).

Radsport in der Westischen Kampfbahn

Straßenrennen. — Radrennbahnsport. — Radrennpolizei. — Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer. — 100-Meter-Langsamfahren usw.

Sonntag, den 22. Juni, sind in Gladbeck die Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer tätig. Im Rahmen des Reichsarbeitersporttages finden die verschiedensten Veranstaltungen auf dem Gebiete des Radsportes statt.

Morgens um 8 Uhr steigt in der Westischen Kampfbahn schon das Entscheidungsspiel im 6er-Radball um die Bezirksmeisterschaft. Es spielen hier Sport gegen Gladbeck. Zu gleicher Zeit steigen dann im Felde des Wirts Boerke die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft im Schuß, Kunst-, Steuer- und Einradrennen, sowie im 2er- und 3er-Radball- und Radpolizei.

Während der Hauptveranstaltung zeigen die Künstler des Bedas dann in der Westischen Kampfbahn das 100-Meter-Langsamfahren. Es ist besonders interessant zuzusehen, wie jeder der Fahrer so lange wie eben möglich an Zeit gebraucht, um diese „Rennen“ zu gewinnen. Des Nachmittags sehen wir dann weiter das Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer. Da es auch hier um die Bezirksmeisterschaft geht, wird nicht nur interessanter, sondern auch guter Sport zu erwarten sein. Aus den Vorführungen der Motorradfahrer sei das Hinfahrerabfahren besonders erwähnt. Jeder wird seine Achtmuskeln in Bewegung setzen müssen oder die großartige Geschicklichkeit bei diesem Fahren bewundern.

Das Straßenrennen findet bereits morgens um 6 Uhr statt. Start und Ziel ist in der Nähe der Wirtschaft Kremer in Rentfort. In der Westischen Kampfbahn: Beginn der Hauptveranstaltung um 15 Uhr.

Bevölkerungsbewegung in den preußischen Großstädten im 1. Vierteljahr 1930

Zunahme der Heiraten. — Rückgang der Geburtszahl. — Günstige Sterblichkeit.

Die in den letzten Jahren bemerkbare Zunahme der Eheschließungen zeigte sich auch im 1. Vierteljahr des laufenden Jahres. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, stieg das Mittel der Heiratsziffern sämtlicher preussischer Großstädte von 7,7 v. L. im 1. Vierteljahr 1929 auf 7,9 v. L. Auch bei Bezugnahme auf den im heiratfähigen Alter befindlichen Teil der Bevölkerung ist die Heiratsintensität stärker, als früher. Unter den Großstädten stand Dortmund mit 9,3 v. L. an der Spitze, die niedrigste Heiratsziffer wies Breslau (6,8 v. L.) auf.

Die Geburtszahl bewegte sich weiter in absteigender Richtung. Während noch im 1. Vierteljahr 1928 das Mittel der Geburtsziffern der Großstädte 18,8 v. L. gewesen war, sank es im Berichtsvierteljahr auf 17,9 v. L. Die einzelnen Großstädte zeigten wieder große Abweichungen: In einigen Industrie- und Handelsstädten mit vorwiegend vergewerblicher Bevölkerung war die Geburtsziffer mehr als doppelt so hoch wie in Berlin, wo sie nur 11,1 v. L. betrug.

Die Sterblichkeit war im Berichtsvierteljahr gering. Die durchschnittliche Sterbeziffer, die sich auf 12,7 v. L. belief, blieb hinter der des 1. Vierteljahres 1928 (13,5 v. L.) weit zurück. Am günstigsten war die Sterblichkeit in Mülheim an der Ruhr (10,3 v. L.), dagegen wiesen Aachen (15,9 v. L.), Königsberg in Pre. (16,4 v. L.) und Halle a. S. (17,1 v. L.) die höchsten Sterbeziffern auf, wobei allerdings zu beobachten ist, daß in diesen Städten die Ortsfremden unter den Gestorbenen einen hohen Anteil haben.

Die Säuglingssterblichkeit war im Berichtsvierteljahr ebenfalls günstig. Sie betrug 9,5 v. S. gegenüber 11,4 v. S. und 11,0 v. S. in den entsprechenden Zeitabschnitten von 1928 und 1929. Am geringsten war die Säuglingssterblichkeit in Frankfurt am Main (5,3 v. S.).

Der Geburtenüberschuss war klein. Die mittlere Geburtenüberschussziffer belief sich auf 5,2 v. L., blieb also noch etwas über der des 1. Vierteljahres 1928 (5,3 v. L.) zurück, im 1. Vierteljahr 1929 dagegen hatten die preussischen Großstädte einen Geburtenüberschuss gehabt, der sich auf 0,1 gestellt hatte. Im Berichtsvierteljahr zeigte dagegen nur Berlin einen Geburtenüberschuss von 1825 Personen. Die höchsten Geburtenüberschussziffern hatten wieder die Großstädte mit überwiegend vergewerblicher Bevölkerung: Oberhausen, Gelsenkirchen, Duisburg, Hamborn, Hindenburg O.S. und Gleiwitz.

Kommunalfinanzwirtschaft in Preußen

Endgültige Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik 1927.

Mit einer Aufzählung über die Gesamtfinanzwirtschaft in Preußen, die Finanzwirtschaft der Provinzialverbände, der Stadtkreise und der Finanzwirtschaft der Landkreise, und zwar zunächst mit der Darstellung der Gesamtfinanzwirtschaft 1926 und 1927, setzt das Preussische Statistische Landesamt seine finanzstatistischen Veröffentlichungen in der „Statistischen Korrespondenz“ (Nr. 21) fort. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, betrug der kommunale Gesamtfinanzbedarf im Rechnungsjahre 1926 4623 Millionen RM und stieg 1927 um 592 Millionen RM auf 5215 Millionen an. Die relative Steigerung ist bei den einzelnen kommunalen Gruppen außerordentlich verschieden. Die stärkste Steigerung weisen die Provinzialverbände auf, dann folgen die Kreisverbände, die Stadtkreise, die kreisangehörigen Gemeinden, die Kremler und die Gutsbezirke. In der prozentualen Verteilung des bereinigten Finanzbedarfs ist gegenüber 1926 nur eine geringfügige Verschiebung durch Erhöhung des Anteils der Provinzialverbände eingetreten: mehr als die Hälfte des Gesamtfinanzbedarfs (rund 56 v. S.) entfällt auf die Stadtkreise, etwas mehr als ein Drittel auf die Landkreise (Kreisverbände, Kremler, kreisangehörige Gemeinden, Gutsbezirke) und der Rest von nicht ganz einem Zehntel auf die Provinzialverbände. Auch innerhalb der Landkreise sind die Verschiebungen (durchweg durch Erhöhung des Anteils der Kreisverbände) geringfügig. Bei Umrechnung auf die Bevölkerung ergibt sich je Einwohner ein kommunaler Gesamtfinanzbedarf von 136,80 RM gegen 121,28 RM 1926. Der Finanzbedarf der Stadtkreise ist mit 188,56 RM bzw. 169,41 RM je Einwohner mehr als doppelt so groß, wie jener der Landkreise mit 79,73 RM bzw. 70,99 RM. Der Gesamtbedarf der speziellen Deckungsmittel (d. h. die Sondereinnahmen der einzelnen Kommune-Verwaltungen, Leistungen von anderen Gebietskörperschaften usw. einschließlich der Zwecksteuern) beläuft sich auf 2469 Millionen RM (2080 Millionen RM). Die gesamten kommunalen speziellen Deckungsmittel sind gegen 1926 um 18,7 v. S. angewachsen, also bedeutend stärker, als der Gesamtfinanzbedarf. Bei den einzelnen kommunalen Gruppen ist die Steigerung wie beim Finanzbedarf sehr verschieden.

Der kommunale Gesamtzuschußbedarf sämtlicher Selbstverwaltungskörper betrug 1926 2543 Millionen RM, 1927 2746 Millionen RM mehr. Der Zuschußbedarf ist absolut und relativ geringer angestiegen, als der Finanzbedarf. Die relative Steigerung des Zuschußbedarfs zeigt bei den einzelnen kommunalen Gruppen keine große Verschiedenheit mehr, da die verschiedenen starke Steigerung des Finanzbedarfs durch entsprechend starke Steigerung der speziellen Deckungsmittel weitgehend kompensiert wurde. Je Einwohner ergibt sich ein kommunaler Gesamtzuschußbedarf von 72,04 RM (66,71 RM). Der Zuschußbedarf betrug je Einwohner in RM bei den Provinzialverbänden 5,03 (4,60), den Stadtkreisen 99,67 (93,29), den Landkreisen 45,44 (41,66). Der Zuschußbedarf der Stadtkreise je Einwohner ist in beiden Jahren mehr als doppelt so hoch, wie jener der Landkreise, aber das Verhältnis ist für die Stadtkreise etwas günstiger geworden.

Der Gesamtüberschuss zeigt abgeglichene Gesamtüberschüsse von 58,2 Millionen RM (46,4 Millionen RM) und Gesamtfehlbeträge von 104,1 Millionen RM (110,4 Millionen RM). Die Gesamtfehlbeträge entfallen ausschließlich auf die Stadtkreise, während von den Gesamtüberschüssen 1927 fast neun Zehntel (1926 drei Viertel) auf die Provinzial- und Kreisverbände kommen.

Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind in Preußen im Vierteljahr Januar bis März 1930 bei Notstandsarbeiten, die verstärkt aus Landesmitteln gefördert wurden, an Arbeitslosen (Hauptunterstützungsempfängern, Arbeitslosenunterstützten und Wohlfahrtsfürsorgeempfängern) täglich beschäftigt worden:

im Januar 1930	5572
im Februar 1930	4825
im März 1930	5972

Von diesen wurden insgesamt 304 776 Arbeitslosentage werke geleistet, und zwar entfielen auf:

a) Meliorationen	35 135 Tagewerke = 11,5 %
b) Straßenbauten	94 225 Tagewerke = 30,7 %
c) Kraftgewinnungsanlagen	17 411 Tagewerke = 5,7 %
d) Sonstige Tiefbauten	142 991 Tagewerke = 47,3 %
e) Bauhilfsfertigung (Gerichtung v. Siedlungsgebieten)	2760 Tagewerke = 0,9 %
f) Anlage von Sport- und Erholungsplätzen	12 254 Tagewerke = 4,0 %

Zusammen: 304 776 Tagewerke = 100 %

Auch im Vierteljahr Januar bis März 1930 ist gegenüber den Vorjahresjahren leider ein weiterer, ganz erheblicher Rückgang in der Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter zu verzeichnen. Dies ist im Hinblick auf die günstige Witterung lediglich auf die infolge Verknappung der Reichsmittel notwendige geordnete Sperre der Reichs- und zwangsläufig auch der Landesmittel der verstärkten Förderung zurückzuführen. An größeren Notstandsarbeiten, für die ein Förderungsbetrag von mehr als 100 000 RM Landesmittel zugesichert war, befand sich neben den bereits früher mitgeteilten Arbeiten in der Ausfuhrung im Vierteljahr Januar bis März 1930 der Ausbau der Verbindungstraße Lebe-Gestemünde im Regierungsbezirk Stade.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Singler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille“ Ludwig Lepoldt, GmbH, Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigelegt wird.

Samstag, 21. und Sonntag, 22. Juni 1930:

RAST (Reichsarbeitersporttag) in Gladbeck

Alle Arbeitersportler und -sportlerinnen müssen zur Stelle sein! Niemand darf fehlen!

In der altehrwürdigen Stadt Breslau findet in diesen

Wirtschaft und Gewerkschaft

Irreführung über Preissenkungen

Die sozialdemokratische Kritik, daß die Senkung der Eisenpreise unzureichend und die Lohnsenkung sowohl überflüssig als schädlich ist, hat zu einem Wettlauf der der Schwerindustrie nachstehenden Presse geführt, die Eisenpreissenkung als ausreichend und die Lohnsenkung noch übertreffend nachzuweisen. Besonders ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ um diesen Nachweis bemüht, die sich sogar über die sozialistische Kritik glaubt lustig machen zu dürfen. Natürlich schießt bei der D.A.Z. auch die Scharfmacherei ins Kraut, und es wird ganz offen gefordert, daß auch im übrigen Deutschland die Lohnsenkungen durchgeführt werden müssen, weil sonst die Preisermäßigungen beispielsweise von „der mitteldeutschen und oberdeutschen Schwerindustrie“ nicht getragen werden können! Diesen Herrschaften kann ziffernmäßig nachgewiesen werden, daß sie die Öffentlichkeit irreführen.

Es wird viel zu wenig beachtet, daß die letzten Eisenpreissenkungen bei weitem nicht die gesamte deutsche Produktion und auch nicht den gesamten Absatz der deutschen Schwerindustrie betreffen, sondern kaum mehr als die Hälfte von Produktion und Absatz. Ein Drittel des Gesamtabsatzes der Eisenverbände entfällt nämlich auf die reine Ausfuhr, für die Preisermäßigungen überhaupt nicht stattfinden. 15 bis 20 Prozent des Gesamtabsatzes sind dem Export der Eisenarbeiter zuzurechnen, die bekanntlich die Abwärtsvergütung erhalten. Es ist mit aller Sicherheit zu erwarten, daß die Rückvergütungsfrage um ebenso geführt werden — bei der Neufestsetzung für den Monat Juli — als jetzt Preisermäßigungen vorgenommen worden sind. Damit fällt auch das von den Weiterverarbeitern exportierte Eisen nicht unter die Eisenpreiserhöhung. Damit gilt die Senkung der Eisenpreise höchstens für rund 50 Prozent des Absatzes der Eisenverbände. Nimmt man die durchschnittliche Eisenpreissenkung auf 3 Prozent an, so beträgt die tatsächliche Preisermäßigung auf den Gesamtabsatz, d. h. die tatsächliche Kürzung der Erlöse nur 1½ Prozent. Legt man 20 Prozent Lohnanteil zugrunde, so bedeuten diese 1½ Prozent Preisermäßigung bei einer Lohnkürzung um 7½ Prozent nur ganz genau so viel wie die ersparte Lohnsumme! Es ist also wahr, von einem Preisopfer der Eisenindustrie kann überhaupt keine Rede sein. Herr Siegelwald und die Öffentlichkeit werden hinteres Licht geführt.

Aber die Dinge liegen noch viel ärger, wenn man etwas genauer zuseht, was beispielsweise die Eisenindustrie schon durch die Senkung der Schrottpreise erspart hat. Man wird den gesamten Schrottbedarf, den die deutsche Eisenindustrie jährlich aufkaufen muß, auf 3 bis 3½ Millionen Tonnen schätzen dürfen. Gegen 1928 ist der Schrottpreis je Tonne um nicht weniger als

15 Mark gefallen. Allein an der Schrottverforgung erspart die deutsche Eisenindustrie bei normalem Geschäft 45 bis 52 Millionen Mark. Rechnet man 25 Prozent Produktionseinschränkung für den jetzigen Augenblick, so bedeutet bei einer Jahreserzeugung von 10 Millionen Tonnen Walzwerksprodukten die Erlössenkung bei einer Preisermäßigung von 4 Mark je Tonne 40 Millionen Mark. Daraus ergibt sich, daß die gesamte jetzt vorgenommene Preisermäßigung bei der deutschen Eisenindustrie bereits schon durch die Verbilligung der Schrottpreise mehr als aufgehoben ist! Es zeigt sich die unerhörte, den Dilettantismus des Siegelwaldschen Schiedspruchs blühtartig beleuchtende Tatsache, daß die Eisenindustrie die Lohnsenkung auf Grund des Schiedspruchs von Siegelwald überhaupt nicht nötig gehabt hätte, um die Preisermäßigung in dem gewünschten Ausmaß zu ermöglichen und daß die vorgenommene Lohnsenkung als reines Geschenk an die Schwerindustrie angesehen werden muß. Diese Feststellungen können durch den Einwand nicht erschüttert werden, daß etwa die fixen Kosten der Eisenindustrie bei um 25 Prozent gesenkter Produktion die Eisenindustrie stärker belasten und auch nicht durch den anderen Einwand, daß die Eisenindustrie auf dem Weltmarkt durch weiteres Absinken der Weltmarktpreise Exportverluste erleidet. Diese Dinge, die gar nicht bestritten zu werden brauchen, sind Folgen der Konjunktur und haben mit der Tatsache nichts zu tun, daß die Öffentlichkeit über die inneren Zusammenhänge und das Ausmaß der Preisermäßigungen getäuscht wird.

Auch wenn man noch eine dritte Rechnung aufmacht, nämlich die Summen der im Inland tatsächlich eintretenden Erlösverluste den Summen der angestrebten Lohnersparnisse gegenüberstellt, dann ergibt sich eine Preisermäßigung im Ausmaß von 19 bis 20 Millionen, die einer von der Schwerindustrie selbst festgestellten Lohnersparnis von rund 22 Millionen gegenübersteht!

Diese hier erstmalig festgestellten Tatsachen machen die sogenannte Eisenpreissenkung in ihrer Verbindung mit der Lohnsenkung zu einem Skandal der Wirtschaft- und Schlichtungspolitik. Herr Siegelwald hat sich vorbehalten, die Auswirkungen des Schiedspruchs im einzelnen zu prüfen. Der Reichswirtschaftsminister ist verpflichtet, von amtswegen auf angemessene Eisenpreise zu sorgen. Die hier aufgedeckten Tatsachen rechtfertigen die Erwartung, daß die beiden verantwortlichen Minister die von uns festgestellten Tatsachen untersuchen, die Öffentlichkeit über das Ergebnis der Untersuchungen unterrichten und die Eisenverbände zu neuen Preisermäßigungen veranlassen, die der Konjunkturlage und dem Sinne des Dehnhauser Schiedspruchs entsprechen.

Der Lohnkonflikt in der Siegerländer Eisenindustrie

Bei der Durchführung von Abfordreregulierungen, die von der Belegschaft der Hochöfen, Stahl- und Walzwerksbetriebe akzeptiert wurden, hatten sich mit der Belegschaft des Stabeisenwerks Geisweiden, Eisenwerk der Vereinigten Stahlwerke, Differenzen ergeben, die im Verhandlungswege nicht beigelegt werden konnten. Die Belegschaft von 115 Mann reichte die Kündigung ein und nach Ablauf der Kündigungsfrist hatten 72 Arbeiter die Entlassungspapiere gefordert, so daß der Betrieb des Stabeisenwerks seit Freitag ruhte, während die Hochöfen, Stahl- und Walzwerke weiter im Gang waren. Behördlicherseits in die Wege geleitete Schlichtungsverhandlungen haben unter der Leitung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses für das Siegerland zu einer Einigung geführt. Die in Frage kommenden 72 Mann des Stabeisenwerks werden mit sofortiger Wirkung wieder eingestellt. Alle Abfordreregulierungen des Stabeisenwerks bleiben bestehen, nur wird in der zweiten Gruppe monatlich für 200 Tonnen ein Abzug von 4,5 Pfennig pro Tonne gemacht. Maßregelungen finden nicht statt. Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen.

Die Deutsche Reichsbank

wird sehr bald ihren Diskont weiter herabsenken müssen. Nach dem Ausweis vom 14. Juni sind nur noch Wechselbestände von 1544 Millionen vorhanden. Die Banken haben so wenig Kredite gebraucht, daß zu Mitte Juni die Lombarddarlehen sogar noch um 12 auf 55 Millionen abgenommen haben, was zur Monatsmitte schon seit mehr als drei Jahren nicht mehr der Fall war. Die Goldbestände bleiben mit 2619 Millionen zwar fast unverändert, dafür sind aber die Bestände an bedienungsfähigen Devisen wieder um 42 auf 422 Millionen gesunken. Die 4279 Millionen umlaufenden Noten sind durch Gold aber mit 50 Prozent und durch Gold und Devisen zusammen mit rund 75 Prozent überdeckt. Der sogenannte Privatdiskont, der Preis für Wechsel zwischen ersten Bank- und Industriefirmen, ist am Montag von 3½ auf 3 Prozent weiter gesunken. Die Reichsbank wird nicht anders können, als spätestens in der nächsten Woche den Diskontsatz auf 4 Prozent herabzusetzen. Für die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse ist das zwar noch kein Beweis, aber doch eine günstige Voraussetzung.

An der Neuyorker Börse erfolgten wieder sehr schwere Kurseinbrüche.

Keine Stilllegung von Ford-Betrieben in Deutschland und Holland

Im Hinblick auf Gerüchte, die von einer zeitlichen Stilllegung der in Amerika, Deutschland und Holland liegenden Betriebe der Ford-Fabrik im Monat Juli wissen wollen, erklärt die Direktion der Niederländischen Ford-Fabrik zu Amsterdam, daß ihr von solchen Gerüchten nichts bekannt sei. Eine solche Stilllegung komme ihr auch äußerst unwahrscheinlich vor. Die Verläufe der Berliner Ford-Fabrik seien im verflochtenen Monat zwei- und so groß gewesen, wie in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Auch für die Entwicklung der holländischen Ford-Fabrik seien die Umstände jetzt weit günstiger als früher.

Holländischer Auftrag für die Dortmunder „Union“, Brückenbau

Von der Stadt Rotterdam wurde der Bau eines großen Schleusenwerkes an die Vereinigten Stahlwerke (Dortmunder Union) zum Preis von 722 727 Gulden vergeben.

Wird das englische Antigewerkschaftsgezet wieder belebt?

Zwischen der britischen Regierung und den Gewerkschaften haben Besprechungen über die Beseitigung des im Jahre 1927 von den Konservativen im Unterhaus durchgeführten Antigewerkschaftsgezet stattgefunden. Ob die Arbeiterregierung sich für die Aufhebung dieses der britischen Gewerkschaftsentwicklung recht schädlichen Gesetzes einsetzen kann, ist im Augenblick noch zweifelhaft. Die Arbeiterpartei ist im Unterhaus in der Minderheit; es ist sehr fraglich, ob die bürgerliche Mehrheit mit einer Aufhebung des Antigewerkschaftsgezet abfindet.

Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens

Führende Gewerkschafter, wie: Aufhäuser, Eduard Bernstein, Falkenberg, Walter Raschke, Hermann Müller, Paul Umbreit, Emil Vandervelde und bedeutende Wissenschaftler, unter anderen: Götz Briefs, Chajes, Platon, Karl Pribram, Nebel, haben sich in gemeinsamer Arbeit an dem obengenannten Werk zusammengeschlossen. Das Handwörterbuch, welches eine fühlbare Lücke in der gewerkschaftlichen Literatur ausfüllt, wird unter Mitarbeit von Joh. Sassenbach, Albert Thomas, Sidney Webb, Adam Stegerwald und Anton Erkelenz herausgegeben von Prof. Ludwig Heyde und verlegt von der Welt- und Wirtschaft-Verlagsaktiengesellschaft, Berlin.

Das Werk behandelt unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder die Geschichte, Soziologie und Praxis des internationalen Gewerkschaftswesens, die organisatorischen Probleme der Gewerkschaftsbewegung und die sachlichen Beziehungen der Gewerkschaften zu allen wichtigen Fragen der Wirtschaft und Politik. Es kommen nicht nur Vertreter der freien Gewerkschaften zu Wort, sondern auch Vertreter der gegnerischen Verbände. Das Handwörterbuch ist deshalb ein allseitig informierendes und umfassendes Nachschlagewerk in allen die Gewerkschaften betreffenden Fragen. Wir können die Anschaffung wärmstens empfehlen. Das Handwörterbuch wird in etwa 4 bis 5 Lieferungen zum Preise von je RM. 22.50, bei Subskription RM. 18.— erscheinen. In Anbetracht der Bedeutung dieses Werkes hat die Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, S. 14, Inselstraße 6a, den Generalvertrieb an die freige-werkschaftlich organisierten Arbeiter übernommen. Weitere Ankünfte werden von dort gern erteilt.

Sklaverei und kein Ende

Die Zwangsarbeitsdebatte auf der Genfer Internationalen Arbeitskonferenz

macht einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn es nach den Wünschen der Kolonialimperialisten gegangen wäre, dann hätte allerdings in Genf nicht einmal eine Debatte stattfinden können. Dabei zeigen die Kämpfe in Indien, die Unruhen in Indochina und die Enthüllungen Vanderveldes im belgischen Parlament über die furchtbare Lage der Eingeborenen in Belgisch-Kongo, die der Zwangsarbeit unterworfen sind und eine Sterblichkeit von nahezu 20 Prozent aufweisen, im Augenblick wirklich zur Genüge, daß die kolonialimperialistische Unterdrückung und Ausbeutung der kolonialen und halbkolonialen Völker immer mehr den Frieden bedrohen.

Das Genfer Arbeitsamt hatte nach der ersten Beratung der Zwangsarbeitsfrage einen Konventionsentwurf ausgearbeitet, der nach einem dreijährigen Ubergangszustand die völlige Beseitigung der Zwangsarbeit zu Gunsten von Privatunternehmern vorschlägt, d. h. eine nur unvollkommene Durchführungsvorschrift zur Völkerbundskonvention gegen die Sklaverei. Im Prinzip besteht in Genf Einmütigkeit. Jedemfalls hat bisher sich niemand offen als Gegner der Beseitigung der Zwangsarbeit bekannt. Aber das will nicht viel bedeuten. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Durchführung und in der Kontrolle der Ausführung der Konvention. Vor allem handelt es sich darum, die verschleierte Formen der Zwangsarbeit, auf die der Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-

internationale hinwies, insbesondere die Arbeitsverträge mit langer Geltungsdauer, sowie die strafrechtliche Verfolgung des Bruchs von Arbeitsverträgen zu beseitigen. Ferner wäre dafür zu sorgen, daß auch die Zwangsarbeit, die im öffentlichen Interesse vorgenommen wird, unbedingt einer Kontrolle unterliegt und allmählich verschwindet.

Es geht, wie man sieht, um Fragen, die an die Grundlagen des Kolonialimperialismus rühren und bei denen zugleich Lebensinteressen der europäischen Arbeiterklasse mit auf dem Spiel stehen. Je tiefer der Lebensstandard des Kolonialismus, desto tiefer liegt die gesamte Lohnpyramide. Der Tageslohn eines indo-chinesischen Kulis beträgt 19 Pfennig. Der Fabrikarbeiter in Indochina verdient nach dem Bericht des „Petit Parisien“ 1,25 Franken pro Tag. Davon muß dem Arbeitsvermittler eine Abgabe geleistet werden. Dazu kommen die Kosten für die tägliche Reisportion, die bei äußerster Sparsamkeit 0,75 Franken betragen. Es bleiben also dem Arbeiter noch 35–40 Centimes für Wohnung, Kleidung und sonstige Ausgaben.

Wenn man einen Sumpf austrocknen will, muß man auf den Grund gehen. Die Beseitigung der Zwangsarbeit ist ein Stück der Befreiung des farbigen Arbeiters überhaupt. Ohne Solidarität zwischen der weißen und farbigen Arbeiterschaft gibt es für die Weltarbeiterschaft keinen Aufstieg.

Dividenden

Schlesische Bergwerks- und Hütten-A.G., Beuthen i. O.: Die Generalversammlung genehmigte ohne Aussprache den Abschluß für 1929 mit wieder 10 Prozent Dividende.

S. H. Hammerstein A.G., Osnabrück: Der Abschluß für 1929 ergibt nach 1,1 Millionen Mark (1,15) Abschreibungen einen Reingewinn von 1,72 (1,90) Millionen Mark, aus dem eine Dividende von 7 Prozent (8 Prozent) auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zur Verteilung gelangen soll. Mechanische Weberei Ravensberg A. G. in Bielefeld: 6 Proz. Dividende. Klagen über wenig befriedigenden Geschäftsgang. Bayerische Motorenwerke, München: 1,3 Mill. Mark Reingewinn (im Vorjahr 3,8). Dividende 7 Proz. (14 Proz.) Abgeschrieben wurden 2,3 Mill. M. (1,8 Mill. M.) Aktienkapital 16 Millionen Mark.

Elektrische Straßenbahn Barmen-Elberfeld: Der Reingewinn beträgt für das Berichtsjahr 1929 153 201 Mark. (9 Prozent Dividende). 7 Prozent Dividende bei S. H. Hammerstein A.G., Osnabrück.

Siegerländer Eisensteinverein: Nach dem Bericht war die arbeitstäglige Förderung der Gruben im Mai geringer als im Vormonat.

Wieviele Wohnungen?

Die neueste Reichsstatistik zählt für 1929 im Deutschen Reich 339 000 neu errichtete Wohnungen, das ist 2,5 Prozent mehr als die Rekordziffer von 1928. Der Reinzugang beträgt unter Abrechnung der Häuserabbrüche und Umbauten 318 000 Wohnungen. Das erfolgreiche Jahr 1929 hat den Fehlbefand an Wohnungen wieder um 90 000 verringert. In den Großstädten wurde wieder am regsten gebaut. Auf 1000 Einwohner kam im Jahre 1929 ein Zugang von 7,1 Wohnungen, in den Großstädten über 100 Einwohner, gegen nur 3 Prozent in Gemeinden, bis zu 2000 Einwohnern und von 5,7 Prozent in Gemeinden von 10 000 bis 20 000 Einwohnern. Die Tendenz zur Errichtung großer Wohnblöcke hat sich weiter verstärkt; die Zahl der neuen Wohngebäude ist nämlich gegen das Vorjahr, trotz der absoluten Erhöhung der Wohnungszahl, von 137 000 auf 131 000 zurückgegangen. Die gemeinnützigen Gesellschaften haben ihren Bauanteil von 30 auf 34,9 Prozent erhöht. Der Anteil der Privaten sank von 59,6 auf 55,5 Prozent.

Wunderwelt und Wissen

Ewige Landstrasse

Die hohen Gipfel, zwischen denen der bayerische Kurort liegt, blicken verneinend auf die Bergstraße hernieder.

Die Straße herab kommt ein Bagabund geschlichen. Sein altes, bartiges Gesicht, leberfarbenes Gesicht verschwindet unter einem dunklen Kreppehut. Sein blauer Mantel ist um die Lenden zusammengeknüpft, seine Beine stecken in langen, grauen Hosenröhren, deren Ränder den Boden fressen. Seine Füße — Gott, seine Füße! Ein dunkles Etwas ist das, womit er sich fortbewegt, gleichgültig und ein bißchen unsicher. Er hilft der schwankenden Bewegung mit seinem rechten, schmalen Arme nach, der einen mächtigen Asthennor auf die Erde stemmt, schließt, wieder auf die Erde stemmt, wieder schließt und so fort bis ins Unendliche. Und das dunkle Etwas schließt mit. Dieses Etwas sind — man ahnt es nur — Füße. Es sind seine Füße — eine verkrüppelte Erdmasse. Aber der alte Bagabund, der so gar nicht in diesen eleganten Kurort paßt, schleicht in der Hand ein Bündel. Was ist darin? Leinentücher, Fußlappen, ehemalige Strümpfe und sein kostbares Gut: Schuhe!

Nur einmal verliert er den Kreppehut und legt sich bei dieser Gelegenheit in den Straßengraben. Teilnahmslos und unbekümmert um die feingekleideten Kurgäste, die ihn bestaunen und vorübergehen. Dann aber wandert er langsam seinen halb gebenden, halb schleichenden Schritt weiter. Unermüdet.

Mittlerweile ist er in die Mitte der Ortschaft gekommen. Kinder laufen hinter ihm her. Damen wenden entsetzt ihr Antlitz fort. Sein Lebergesicht grinst. Er trotzt der Straße entlang. Die Kinder bleiben zurück. Er biegt um die Ecke, verschwindet.

Das war alles. Es war nur ein Steinchen im Mosaik dieses Kurortes, ein sonnenüberglänzte Spiel von Linien und Bewegungen, wie alles hier in dieser Bergwelt.

Aber als der Wind violette Schleier auf die Willengärten herabsenkte, sah ich ihn wieder. Seine hagere Gestalt schien gewachsen zu sein. Kalt und klar stand er nun gegen das Opalgrau des Himmels. Wirklich geworden das Spiel aus Linien, Fäden und Stoffen. Er lehnte vor einer spiegelglatten Scheibe, die einlam in den Gärten der Dämmerung schimmerte. Seine erschrockenen Augen unter dem breiten Kreppehut glühten auf von einem unnatürlichen Feuer. So stand er vor dem weißen Hause des Fahrstuhlhandlers mit der großen Spiegelscheibe; angewurzelt wie ein Schatten der Unterwelt, der allabendlich aufsteigt. Er stand und stierte. Stierte und starrte in die Scheibe hinein, auf die Scheibe, hinter die Scheibe. Und seine Seele sang.

Ich hörte seine Seele singen. Was sang sie? Sie sang von den Tausenden von Meilen, die unbegangen in den schlanken Motorwagen dort hinter der Scheibe schliefen. Sie sang von den militärischen Landfahrzeugen, die unbefahren in den weißen Pneumas dort hinter der Scheibe ruhten. Das blinde Metall der Fahräder dort hinter der Scheibe beraubte ihn. Die spiegelnden Autos, die er im Halbdunkel des Fernseers sah, überwältigten seine Seele. Wie viele Straßen, Länder und Kontinente könnte er mit ihnen durchwandern!

Als er fahrentrunken nach langen Minuten weiterdortle, sah ich seinen gekrümmten Gestalt an, daß er einen tiefen Blick in sein Schicksal getan hatte. Langsam ward seine Gebärde, vergeblich sein Antlitz.

So verschwand er still, hager und gebückt gegen den Abend. Mit zerfetzten Füßen, das Schubhölzchen unter dem Arm. Zum Riesen verurteilt, verdammt zu beengter, gefesselter Willensfreiheit. Mit dem Stachel im Herzen über sein unzulängliches Bagabundentum. Verzweifelt ob seiner kleinen, mühseligen Unrast.

Er trägt seine Schuhe in der Hand. Sein Gottvertrauen hofft, daß der allmächtige Schuster seinen munden, zerfetzten, zerfetzten Fäden ein wunderweiches Schuhwerk aus leichtem, losem Wellenstaub weben wird.

Und siehe: der Staub der ewigen Landstraße, die sich irgendwo, irgendwann mit der Milchstraße des Bergsternenhimmels trifft, ballte sich wie Watte um seine armen, müden Füße.

Ein Auto fauchte vorbei. Es zerrte den silbernen Staub und warf ihn achlos hinter sich.

Als ich aufschah, flimmerte die Milchstraße mit unendlichen Sternennebeln eisig über mir. . . . Walter Meckauer.

Nacht der tausend Laternen

In manchen Sommernächten liegt das Licht des Mondes weicher und weißer als sonst auf den Giebeln und Türmen der Stadt. Die Dunkelheit hat den blauen Sternenhimmel ausgespannt, und an den steinernen Wänden der Straße rinnt die Lautlosigkeit der nächtlichen Stunde wie weißer Schaum der Wellen. An solchen Abenden, die die Vorstadt schenkt, kommt das Gemirr fremder Lärme aus belebteren Stadtteilen nur wie eine verflungene Sage an dein Ohr. Und dich ergreift die Sehnsucht, im weißen Lichte des Mondes emporzutreten und Stern, Kopf, Haar und Schultern reinzuwaschen in seinem klaren Quell. Wie mit tausend Laternen ist die Nacht bestückt. Die Weiße der ewigen Verfunkenheit hängt über deinem Scheitel, dein Herz wird groß, deine Augen werden klar, deine Wünsche ehrsüchtig und deine Schritte leiser und besonnen.

Das ist die Nacht der tausend Laternen. Und also tünden die Weisen des Ostens und die taufstischen Priester in ihren Büchern und Schriften:

Am 15. Tage des achten Monats sollt ihr das große Licht, das die Nacht regiert, anbeten. Tamiams und Gongs mögen das Rauschen der Lichtpenderin künden. Denn in dieser Nacht regiert der große weibliche Stern 36 Wang die Zinne der Welt.

Das Laternenfest, wie die Fremden das chinesische Fest der Mondgöttin nennen, ruft alt und jung auf die Dächer der Häuser. Brennender Weihrauch wirbelt empor, auf den Altären werden Geflügel, Schweinefleisch und Kuchen als Opfer dargebracht. Von den Giebeln der Häuser hängen an langen Stangen Laternen herab und Fahnen mit allerlei Inschriften und Sprüchen der Weisen wehen im

Labkrautgewächse

Daß der so aromatisch duftende Waldmeister, dessen Blütezeit jetzt beginnt, zu den „Labkrautgewächsen“ gehört, wird jeder bestätigen, der einmal eine von sachkundiger Hand bereitete Waldmeisterbombe gekostet hat. In weniger angenehmer Erinnerung dürfte die Pflanze denen sein, die ihre Blätter während der tabaklosen Zeit des Weltkrieges zur Erzeugung von Pfeifenrauch zu benutzen gezwungen waren. Der Duftstoff des Waldmeisters, das Kumarin, wirkt in stärkeren Gaben giftig; die arzneiliche Verwendung der Pflanze beschränkt sich auf die Volksmedizin und hat in der Wissenschaft noch keinen offiziellen Einzug gehalten.

Um so größer ist die arzneiwissenschaftliche Bedeutung eines anderen Labkrautgewächses, des Chinarenkenbaumes, dessen Rinde das wertvolle Chinin enthält, einen Bitterstoff, der sich seit Jahrhunderten als Mittel gegen die Malaria, das Wechsel- fieber, bewährt hat. Der Chinarenkenbaum ist in den Bergwäldern der Anden (am Westrande Südamerikas) heimisch; die Kenntnis der Wirkung seiner Rinde gegen die Malaria gelangte 1640 nach Spanien, nachdem zwei Jahre zuvor die Frau des Gouverneurs von Peru, des Grafen Cinchon, dadurch von dieser Krankheit befreit worden war. Als „Grünpulver“ begann die Droge ihren Siegeszug durch die alte Welt. Da die jesuitischen Ärzte das Heilmittel eifrig verordneten, erhielt es später die Bezeichnung „Jesuitenpulver“ und endlich, als Kardinal Mazarin seinen Gebrauch Ludwig XIV. anriet, wurde es in „Kardinalpulver“ umgetauft. Ohne das Chinin wäre das Leben in den Tropen für den Weißen überhaupt unmöglich.

Eine direkt weltumspannende wirtschaftliche Bedeutung kommt schließlich einem dritten Labkrautgewächs zu: dem Kaffee. Ursprünglich in den Gebirgen des östlichen Afrika heimisch, bürgerte er sich bald in Südamerika ein, wo er zum ersten Male künstlich angebaut wurde. Heute finden wir die wertvollsten Plantagen in Brasilien und Mittelamerika. 1517 kam das Kaffeetrinken zum ersten Male nach Europa, und zwar nach Konstantinopel. Nach Deutschland wurde das Getränk erst Ende des 17. Jahrhunderts eingeführt. Den stärksten Kaffeeverbrauch unter den europäischen Völkern haben heute die Schweden, Dänen, Norweger und Holländer.

lauren Winde der Nacht. Auf den Flüssen erglänzen Boote und Schiffe festlich beleuchtet und Mondluchten mit altüberlieferten Singsprüchen erfreuen mit ihrem Zuckerfuß den Baumen. Vor den drei Meter hohen Pagoden, die mit Brennholz angefüllt sind, bewegen sich Priester, die Salpeter ins Feuer werfen und mit einem großen Fächer die Flammen ansagen. Nachahmungen von Gold- und Silberbarren aus Papier werden der Mondgöttin als Opfer dargebracht.

Das ist die Nacht der tausend Laternen. . . Du aber, du armer, in die Mauer deiner Behausung eingespinnener Sohn der Großstadt, du ahnst wenig von der Größe einer blauen Sommernacht. Deine Sehnsucht möchte manchmal, wenn der Abend auch in deine Straße herniederfällt, ihre Flügel breiten — aber nur wenige Augenblicke und freie Atemzüge sind ihr gegönnt.

Einst ging, so erzählt die schöne Sage des Ostens, der chinesische Kaiser Ming Wong mit seinem Priester in den Gärten seines Palastes spazieren. Es war am 15. Tage des achten Monats seines ersten Regierungsjahres. Der Kaiser, der sich mit Vorliebe dem Studium der Astrologie hingab, fragte seinen Begleiter, ob er nicht wisse, aus welchem Stoffe der Mond bestünde. „Kaiserlicher Herr“, erwiderte der Priester, „laßt Eure Huld befehlen, daß ich Euch den Weg zum Monde führe, damit Ihr mit Euren erhabenen Augen den Stoff seines Wesens prüft.“ — „Wohlan“, sagte der Kaiser, und der Priester warf seinen Stab in die Luft. Der Stab verwandelte sich alsbald in eine Brücke, und Kaiser und Priester überschritten sie. So betraten sie das Festland des Mondes. Und nun erblickte ihr sterbliches Auge ein von herrlichen Blumen erfülltes Land, das von großen Palästen überlagert war, und auf dessen Gartenwegen schöne Damen wandelten. Der Priester bat den Kaiser, das Saiteninstrument, das er bei sich trug, zu stimmen und seine Töne erklingen zu lassen. Der Kaiser willfahrte diesem Wunsche, und als die Musik die Nacht durchzog, da glaubten die Einwohner von Kankin und seiner Umgebung, daß frohlockende Engel den Himmelsraum durchschritten. Der Kaiser sah von oben im Scheine des Mondes, wie seine Untertanen auf die Dächer ihrer Häuser eilten, um den überirdischen Wanderern zu huldigen. Er griff in seinen Ärmel und streute eine Menge Kupfermünzen auf die Frommen herab. So geschah es in der Nacht des Mondfestes. Am nächsten Tage jedoch, als er in seinem Palaste zu Kankin wieder erwachte, da war es Ming Wong, als hätte er nur einen lebhaften Traum gehabt. Er wollte den Priester rufen, um ihm sein nächtliches Gesicht mitzuteilen. Da meldete sich der Generalgouverneur von Kankin und überreichte ihm mit tiefen Bücklingen einen Bericht, in dem die Wunder geschilbert waren, die sich in der Nacht zugetragen hatten: in der Luft habe sich himmlische Musik vernehmen lassen, und es habe Kupfermünzen geregnet. Der Kaiser war nun überzeugt, daß er auf dem Monde gewesen sei, und das Volk feiert seither alljährlich den Tag der wunderbaren Reise Ming Wongs.

Die Heiligkeit der Sommernacht und die tausend Sternlaternen sprühen vor meinem Auge, während mein Kahn durch den mondbeschiedenen Fluß treibt. Alles, was mich so lange beengte, ist verfunken zwischen Schilf und Fluß, denen ich mich anvertraut habe. Ich habe die Ruder stillgelegt. Vom schwarzen Ufer herüber schimmert das Zelt, in dem meine Ferienkameraden mich erwarten. Ihr fremden Völker des Ostens, schaut den Glanz meines Heimatflusses in dieser Nacht! Und auch dir, mein Bruder in der Großstadt, wünsche ich, daß du einmal den Nachtturm eines leuchtenden Flusses unter der Weite des freien Sommerhimmels erleben mögest. Vielleicht hörst du dann auch das Klingen himmlischer Musik in den Lüften, und begegnet dir, so wie mir in meinem Kahn, das Gesicht des großen weiblichen Sternes 36 Wang und des Kaisers Ming Wong, der ihn befragen hat! . . . vielleicht! . . . Schlaf du heute den Mond? Walter Meckauer.



Autoren: Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 571
Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

„Kommi, Parthy, was geschahen ist, ist geschehen. Warum willst du denn nicht ein einziges Mal in deinem Leben versuchen, eine Sache zum Guten zu führen, statt zum Schlechten? Magnolia ist glücklich mit ihm.“

„Sie lebt ja auch noch nicht lange mit ihm zusammen. Denke an meine Worte. Der Kerl steht hinter jeder Frau her.“

„Kommi, Parthy. Dein Vater war ein Mann, dein Gatte ist auch einer und dein Schwiegersohn ebenfalls. Trotzdem scheint dir niemals klar geworden zu sein, wie die Männer eigentlich sind.“

Andy mochte Ravenal gern. Der Burche hatte so viel Charme, Gelassenheit und Eleganz, daß er Andy, dem ästhetischen Abkömmling der gallischen Rasse, sympathisch war. Wenn sich die beiden Männer gelegentlich nach Tisch unterhielten, so geschah es lebenswändig, leise und in der angenehmsten Weise. Zwei Gentlemen, von denen jeder an der Gesellschaft des anderen Freude hatte. Zwischen den beiden existierte ein vernünftiges Gefühl von Achtung und Sympathie.

Ravenals Beliebtheit auf den Flüssen war wirklich fabelhaft. Andy zahlte ihm ein Gehalt, wie es sonst auf Theater Schiffen bestimmt nicht wieder vorkam. Aber Ravenal war es ihm wert. Bald nach Rims Geburt sprach Andy davon, Ravenal zum Teilhaber an der Baumwollblüte zu machen. Dagegen aber setzte sich Frau Hamts mit so viel Erbitterung zur Wehr, daß Andy, wenigstens für den Augenblick, die Idee aufgab.

Magnolia hatte gelernt, die mühsigen Wintermonate zu fürchten. Vor Magnolias Heirat war die Familie Hawks während dieses jährlich wiederkehrenden Winterfrieses der Baumwollblüte in ihr Haus nach Thebes zurückgekehrt. Manchmal hatte Andy seine Frau förmlich angefleht, diese Wintermonate im Süden zu verbringen und das rauhe illinoische Klima, wenigstens einen Teil der Zeit, gegen New Orleans oder eine andere Stadt am südlichen

Mississippi zu vertauschen, wo man Weihnachten Rosen hat statt Stechpalmen. Manchmal beneidete er tatsächlich so und Queenie um ihre Ferien. Trotz des wenig reputablen Zustandes, in dem sie jedesmal im Frühjahr auf die Baumwollblüte zurückkehrten, machten sie ganz den Eindruck, als hätten sie die dazwischenliegenden Monate aufs angenehmste verbracht. Er sah sie förmlich unter Weinranken im Halbschatten sitzen: Insekten summten in der Luft, es roch betäubend nach dem weißen Blüten, und sie aßen Früchte, daß ihnen der Saft durch die Finger tropfte. Mit offenem Munde schielten sie tiefzufrieden den ganzen heißen südlichen Mittag hindurch; schmachteten zum Abendessen gewaltige Portionen von geducktem Fisch und Maisbrot und sahen zu, wie der Mond aufging, begleitet von des schmelzenden Liedern auf dem Ranjo.

„Wir sollten im Winter etwas mehr faulenz“, sagte Andy zu seiner energischen Ehehälfte. Sie brachte vermutlich gerade das Haus in Thebes in Ordnung, nach ihrer langen Abwesenheit. Sie klopfte Rissen, staubte Teppiche ab, wusch Eimer aus, schneuerte Tische, hängte frische Vorhänge auf, säuberte Portieren und riß Schubladen auf und zu. Mit einem turbanartig um den Kopf gewundenen Handtuch und hochgesteckten Röcken warf sie sich mit so viel Leidenschaft in ihren über alles geliebten Hausfrauenberuf, bis Andy erschrocken allen Wischlappen, Besen und Eimern aus dem Weg ging und bei guten Bekannten Trost suchte.

„Faulem! Ich habe vom Faulenzen erst mal ganz genug. Was haben wir denn auf deinem Schiff den ganzen Sommer über sonst gemacht? Ich verjagte auf den Süden, danke vielmals. Acht Monate lauter Fliegen und Rigger und unordentliche Schmutzfinken genügen mir, Kapitän Hamts. Ich bin dankbar, wenn ich mal ein paar Wochen hierher komme, wo ich wie eine anständige weiße Frau leben kann.“ Doch! Bumm! Krach!

Nach einem kurzen Versuch von ein paar qualvollen Tagen mußte Magnolia feststellen, daß Gaylord Ravenal in ihrem Haus in Thebes unmöglich bleiben konnte. So verbrachten sie den ersten Winter nach ihrer Heirat in verschiedenen größeren und kleineren Städten. Sie waren kurze Zeit in Memphis. Nach einer ziemlich überfüllten Abreise ging es nach St. Louis und Chicago. Der flüchtige Eindruck, den sie von Chicago bekam, entsetzte sie, ohne daß sie es sich eingestand.

„Du wirst dich dran gewöhnen“, sagte Ravenal, der Großstädter, etwas gönnerhaft zu seiner jungen Frau. „Hab' nur keine Angst. Es ist meistens nur Lärm.“

„Ich habe wirklich keine Angst. Es ist nur so ein ganz anderer Lärm, als ich ihn gewöhnt bin. Wie ruhig war es dagegen auf den Flüssen. Nachts und morgens.“

In diesem Winter erlebte sie, was es heißt, einen Spieler zum Mann zu haben. Magere und fette Zeiten wechselten einander lustig ab. Heute Schildkrötensuppe und Hummer im Hotel Palmer. Morgen Spiegeleier und Schinken in einem obstrukten Speisehaus. Gegen Mittag standen sie auf. Sie gingen nie vor 3 oder 4 Uhr morgens zu Bett. Ganz schien eine Menge Leute zu kennen, machte aber nur wenige davon mit seiner Frau bekannt.

„Ein Geschäftsfreund“, sagte er. „Du würdest dir nicht viel aus ihm machen.“

Ihr Leben auf dem Theater Schiff war phantastisch genug gewesen. Trotzdem hatte dort stets eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit geherrscht, die wahrscheinlich Parthy Ann Hawks strenger Zuchttrute zuzuschreiben war. Bei aller Gemächlichkeit hatten die Tage auf dem Fluß doch etwas Regelmäßiges an sich. Frühstück um neun. Probe. Promenadenkonzert. Essen um vier. Anziehen, Vorhang. Es gab Kostüme zu fädeln oder aufzufädeln, Rollen einzustudieren und neue Lieder fürs Konzert zu lernen. Diese neue Existenz dagegen schien ohne jeden Zweck und ohne Ziel. Ravenal war ein ganz anderer als der Liebhaber und Gatte auf der Baumwollblüte. Abwechselnd gesprächig und verschlossen, bald übermütig, bald deprimiert und sehr oft mit seinen Gedanken woanders. Gegen sie war er stets zärtlich, höflich und rückständig. Er liebte sie so tief, wie er überhaupt nur lieben konnte. Das wußte sie. Das mußte sie sich auch an dem Abend fagen, als sie fertig angezogen in ihrem Hotelzimmer auf ihn wartete. Er hatte sie zum Essen und ins Theater eingeladen. Sie wollten in McWiders Theater gehen, dessen Zuschauerraum soeben funkelnd aus der Wüste des alten entstanden war (wie es in der Ankündigung des Besitzers so schön hieß). Ravenal merkte zu seinem Staunen, wie wenig Magnolia von den großen Bühnennamen wußte. Er hatte ihr einiges aus der Chicagoer Theatergeschichte erzählt. Er schien für diese ungeschickte Riesenstadt viel übrig zu haben und war aus lauter Stolz darauf ungewöhnlich gesprächig.

„Wenn du zu McWiders gehst“, sagte Ravenal, „so kommst du in das Theater, wo Booth gespielt hat und Sothern und Lotta und Keen und Frau Siddons.“

„Wer ist das?“ erkundigte sich Magnolia.

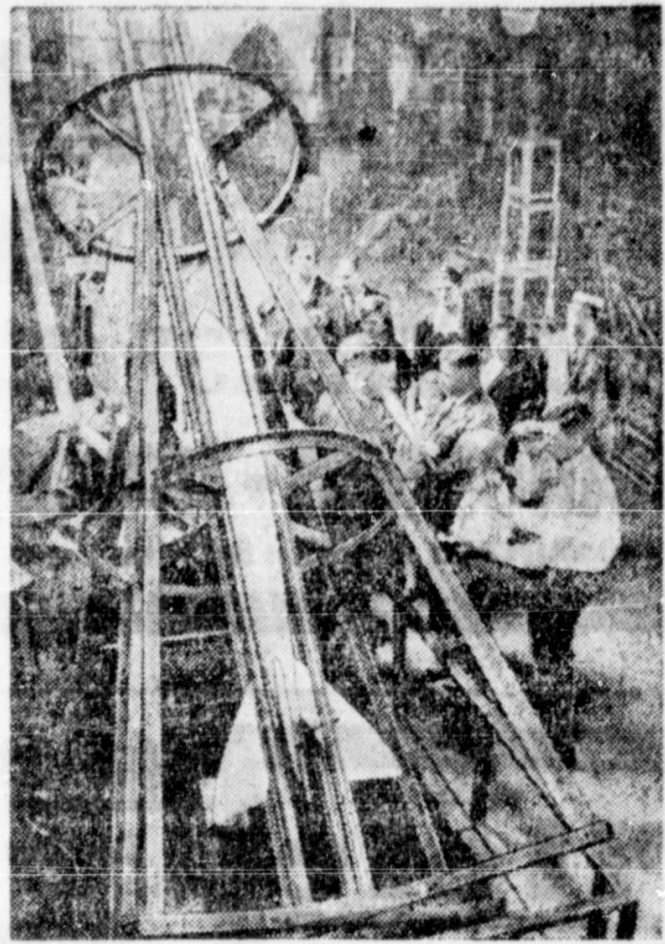
(Fortsetzung folgt.)

„Der Rächer der Moral“

Ein amerikanischer Fall „Kürten“

New York, 19. Juni. (Eigene Meldung.) Im Stadtteil Lucca veranstalteten gestern 2500 Polizisten eine Razzia. Die Einwohner wurden durch einen offenbar geistig gestörten Mann beunruhigt, der Mordanschläge auf Liebespaare unternimmt. Er schleich sich an parkende Autos heran, in Amerika bekanntlich oft der Zufluchtsort für Liebende, und streckt den Mann durch einen Revolvererschuss nieder. Bisher sind zwei derartige Mordfälle zu verzeichnen. Ganz wie der Düsseldorf-Mörder bombardierte der Urheber der Verbrechen, der sich als „Rächer der Moral“ unterzeichnet, die Polizei mit Briefen, in denen er sich seiner Taten rühmt und gleichzeitig ankündigt, er beabsichtige noch 14 weitere Taten dieser Art zu begehen, ja, er geht

soweit, Ort und Stunde des nächsten Mordes anzugeben. Die polizeiliche Massenrazzia, die, wie eingangs berichtet, in dieser Angelegenheit unternommen wurde, hat recht ungewöhnliche, ja groteske Formen angenommen. Man verteilte Liebespaare, in Wirklichkeit waren es Polizisten in Zivil und weibliche Polizeibeamten, in mehreren 100 Autos in den betroffenen Bezirken. Der Mörder hat sich jedoch an keine dieser Polizeifallen herangewagt. Dagegen war die Sache ruhbar geworden und es strömten tausende von Neugierigen durch die Straßen des schon ziemlich verlassenen Stadtteils. Das einzige Ergebnis der Razzia, das im Durchschnitt nicht ganz dem Ernst der Sache entsprach, war die Verhaftung zweier verdächtiger Spaziergänger.



Um die Idee und Förderung des Weltraumfluges in die breite Öffentlichkeit zu tragen, wird gegenwärtig in einem Berliner Warenhaus die demnächst zum Abschluß gelangende Welt- raumrakete des Prof. Oberth ausgestellt. Die Oberth'sche Versuchsrakete in ihrem Abschlußgestell in einem Berliner Warenhaus

Gasexplosion in Rußland

35 Bergleute ums Leben gekommen

Moskau, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Auf der Grube Maria bei Artemowitsch in der Ukraine ereignete sich gestern eine schwere Gasexplosion, bei der 35 Bergleute ums Leben kamen.

Familiendramatik - Drei Tote

Chemnitz, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Die Familie eines Grünwarenhändlers wurde heute vormittag in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet und aufgefunden. Es handelt sich um die Ehefrau, die 20jährige Tochter und den 17 Jahre alten Sohn. Angeblich ist der Grund zur Tat in sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen. Es wird vermutet, daß die Kinder von den Absichten der Mutter nichts wußten. Bei der Auf- findung gab die Tochter noch schwache Lebenszeichen von sich, verschied aber alsbald, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Beginn des Prenzlauer Gattenmordprozesses

Prenzlau, 19. Juni. (Eigene Meldung.) Unter starkem An- drang des Publikums begann der Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Guttmann aus Schwedt, der, wie bekannt, des Mordes an seiner zweiten Frau und zugleich der Urkundenfälschung und des Betruges angeklagt ist. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Althoff. Die Anklage vertritt Staatsan- walt Hart. Die Verteidigung liegt in den Händen des Berliner Anwalts Dr. Frey. — Zunächst schilderte der Angeklagte seinen bisherigen Lebenslauf von frühester Jugend an.

10 Jahre Zuchthaus im Erfurter Giftmordprozeß

Erfurt, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Im Giftmordprozeß gegen die 20jährige Hausangestellte Martha Kestel wurde nach 15stün- diger Verhandlung in der Nacht zu heute das Urteil gefällt. Sie wurde wegen Giftdarbringung mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. — Das Mädchen hatte im Januar 1930 das 14. Jahr alte Söhn- chen des Kaufmanns Schippel mit Zypol vergiftet, um sich an der Kaufmannsfrau wegen ihrer Entlassung zu rächen.

Beim Graben eines Brunnenbrunnens getötet

Karlruhe, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Beim Graben eines Brunnenbrunnens wurden ein Landwirt aus Knielingen und sein Sohn durch ausströmende giftige Gase getötet. Wiederbele- bungsversuche blieben erfolglos.

Drei junge Leute ertrunken

Malchow, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Drei junge Leute sind hier seit Sonnabend spurlos verschwunden. Sie hatten sich ein Ruderboot geliehen und waren damit auf den Blauer-See, trotz stürmischen Wetters und bewegten Wassers hinausgefahren. Man vermutet, daß die jungen Leute den Tod in den Wellen

gefunden haben. Alle Nachforschungen nach den Vermissten waren bisher vergeblich.

Schmeling als Weltmeister anerkannt

New York, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Die New York State Athletic Commission, die zuständige staatliche Sportbe- hörde, hat in ihrer heutigen Sitzung Schmeling als Weltmeister der Schwergewichtsklasse anerkannt.

Todesurteil wegen Vatersmordes

Stuttgart, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Der Landwirt Julius Zell aus Zweifelsberg, Gemeinde Oberdorf, Oberamt Wiberach, ist wegen der Ermordung seines Vaters durch Urteil des Schwurgerichtes Ravensburg zum Tode verurteilt worden. Der Staatspräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Ge- brauch gemacht.

Automobilunglück in U. S. A.

Fünf Tote.

Chilton (Wisconsin), 18. Juni. (Drahtmeldung.) Bei einem Zusammenstoß zweier Automobile wurden fünf Personen ge- tötet und eine lebensgefährlich verletzt. Die Insassen des einen Wagens befanden sich auf der Heimfahrt von einer Hochzeits- feier.

Abschurz zweier Militärflugzeuge

Zwei Tote.

Warschau, 19. Juni. (Drahtmeldung.) In der Nähe des großen polnischen Militärflugplatzes Dombin, sind gestern mittag in Abständen von fünf Minuten zwei polnische Militär- flugzeuge abgeschürzt. Die beiden Flugzeugführer wurden ge- tötet. Zwei Beobachter schwer verletzt. Die Flugzeuge sind zer- trümmert.

Autounfall

Zwei Tote.

Paris, 19. Juni. (Drahtmeldung.) In der Nähe von Tarbes fuhr ein Rundreiseauto, über das der Chauffeur die Gewalt verloren hatte, gegen die Chauffeebschung. Zwei Reisende wur- den getötet, zwei andere zum Teil schwer verletzt.

Die Spionageaffäre in Minden

Teilgeständnis der Verhafteten?

Minden, 19. Juni. Die Untersuchung des wegen Spionage- verdachtes verhafteten Obermusikmeisters Adam und seine Frau, die vom Staatsanwalt in Verbindung mit dem Wehrkreiskom- mando und den Beamten der Spionageabwehr Koblenz im Min- dener Gerichtsgefängnis geführt wird, dauert an. In die Spi- onageangelegenheit scheinen außer dem Ehepaar c., noch andere Personen verwickelt zu sein. Wie lange die Verfehlungen Adams zurückliegen, läßt sich noch nicht genau feststellen. Von einem der Ehegatten soll jedoch bereits der Empfang von i. 12.000 und von einem anderen sogar eines Betrages von RM. 20.000 zugegeben worden sein, so daß daraus zu schließen ist, daß die Verfehlungen längere Zeit zurückliegen. Bereits vor zwei Jahren soll ein Chiffreschlüssel bei dem 6. Preuß. Artilleriere- giment verschwunden sein. Der Schlüssel wurde so- t gesperst und der zuständige Hauptmann aus Minden verhaftet. Verdäch- tigte man damals untergeordnete Personen, so lenkte sich jetzt der

Verdacht naturgemäß auf Obermusikmeister Adam. Verläßt wird diese Ansicht noch dadurch, daß sich seit ungefähr zwei Jah- ren die finanzielle Lage des Ehepaares wesentlich besserte, was man seinerzeit mit einer Erbschaft in Verbindung brachte. Aller- dings spricht dagegen, daß Adam auch jetzt noch stark verschuldet ist und gezwungen war, viel mit Wechsell zu arbeiten, was be- kanntlich Soldaten verboten ist. Adam erhielt ein Gehalt von RM. 4000 im Jahre, außerdem einen Wohnungszuschuß, und durch die Gastspiele der beliebten Kapelle hatte er reichlich Nebeneinnahmen. Frau Adam entschuldigte ihre Reisen nach Roth- ringen von wo aus sie das Material ins Ausland weiterleitete, regelmäßig damit, daß sie angeblich ihre Verwandten in Rothringen besucht zu haben. Obermusikmeister Adam diente während des Krieges bei dem Feldartillerieregiment Nr. 8 in Brandenburg an der Havel. Im Jahre 1921 wurde er als Musikmeister vom Reichswehrartillerieregiment Nr. 6 nach Minden versetzt, wo er bald zum Obermusikmeister der 2. Abteilung avancierte.



Roman von Frank Aenau

(Fortsetzung.)

„Nee, das wohl nicht, 's ist mehr die Ahnung, na und dann weil er mal verlebte Bilde sieht. Der Ole hat mir feste ein- gegeben, — wenn der Kommerzienrat mal scharf wird, tut er es gründlich. Er hat gesagt, wenn ich nicht von dir lasse, fliege ich raus. Und — wenn der das sagt, gilt es.“ — Er steckte sich eine Zigarette an, dann setzte er seine Worte verbissen an- einander: „Unserem bürten die ja alle tun, was sie wollen. Unserer hat's Maul zu halten. Schluss. Aber bei mir nicht, Herr Kommerzienrat!“

„Esse sah ihn ängstlich an.“
„Luz, weicht du, eigentlich ist es ja Unrecht, was wir tun. Wenn ich bedenke, mein Vater ist schon so dagegen — jetzt auch noch der Kommerzienrat — wenn es nun herauskommt, ist alles verloren! Und dann — jetzt muß ich dir es ja sagen — was soll dabei werden! Einmal Tages schmeißt er dich raus — und wenn nicht, dann kommt eben eine andere zu dir — wie früher auch.“

„Es war ihm sichtlich unangenehm, was sie da sagte. Er küßte sie schnell und heftig.“

„Quatsch, dummes Ding! Jetzt sind wir beisammen, was schert dich, was früher war!“

Sie entwand sich ihm:
„Und — was wird später sein?“

Er zog sie wieder an sich:
„Findet sich schon, kommt Zeit, kommt Mat, wer wird sich immer nur mit der Zukunft verdröhnen!“

Sie fing zu weinen an:
„Du hast leicht reden, du bist ein Mann. Aber ich —!“

Und dann hab ich niemand — Und heiraten wirst du mich auch nicht!“

Die Sache wurde ihm sehr peinlich. Er suchte einen Ausweg:

„Esse, so flenn doch nicht! Lieb haben wir uns beide, alles Weitere findet sich. Heiraten? Warum denn nicht! Aber wie denn — wie soll ich es denn anfangen? Das mußt du doch selbst sagen, daß ich es jetzt nicht kann, womit denn sollt ich's können, — und wer weiß wie es später wird, — ich wollte ja schon, — aber ich kann doch nichts aus Ungewisse hin ver- sprechen — — Nu mein man bloß nicht, es wird schon alles gut werden, Hauptsache ist und bleib, daß wir uns lieb hab'n! Und — na, wir haben uns doch lieb! Nicht — Essefen?“

Sie ließ sich langsam von Worten und Küffen zudecken. — Schritte kamen die Treppe herauf. Luz Fink riß sich los, wollte zur Türe springen, sie schloßen, — aber der alte Werten war bereits über die Schwelle getreten. Luz stellte sich vor Esse. Der alte Mann schob ihn zur Seite, ging dicht vor seine Tochter, starrte sie lange an, sprudelte aus:

„Das also bist du geworden, Dreckschlampe! Läßt dich mit dem Kerl von lausigem Hund ein —“

Luz Fink rührte an die Schulter des Alten:
„Wir können Sie ja nicht beleidigen, alter Mann! Aber etwas mehr Vorsicht rate ich Ihnen doch! Wenn mir die Geduld reißt —“

Werten schien ihn nicht zu sehen:
„Das muß mir zustoßen mit meinem Kind!“ — — Dann, sich umwendend, als erblickte er Fink erst jetzt: „Sie haben das dumme Ding da ja nun soweit gebracht — Sie Lump, Sie! Ich bin ein alter Mann — wäre ich noch jünger, ich haute Ihnen die Tade voll!“

Fink räusperte sich:
„Was ist denn nun schon geschehen? Was tausendmal und millionenmal passiert, na was denn sonst, vielleicht sind Sie ein Unschuldengel gewesen, wo Sie jung waren!“

Werten sagte nur leise:
„Ein anständiges Mädel habe ich nie verführt, eine nur, und Muttern habe ich ja geheiratet. Zu meiner Zeit hat man da Unterschiede gemacht und das Mensch von der Adresse ge- nommen, und nicht ordentliche Töchter —“ Er wurde plötzlich ganz laut: „Aber das sage ich Ihnen, der Kommerzienrat schmeißt Sie heute noch raus! Versprochen hat er es mir und er hält Wort!“

Fink stieß einen Stuhl weg:
„Wenn schon! Große Töne soll der Ole nicht reden, sonst fliegt ihm was an den Kopf! Na und dann — bei seinen Leuten ist es wohl, sauberer, meinen Sie wohl, Herr Werten!“

Na, ich danke! Wenn die gnädige Frau, die Kommerzienrätin, heute nach der Geburtsklinik gefahren und dort geblieben ist, so wird das auch seine Gründe haben —“

Der alte Werten blickte den Chauffeur groß an:
„Die Gnädige — in die Geburtsklinik? Soll das wahr sein? Da wird's also nach so viel Jahren doch noch —“

Luz Fink brach in schallendes Gelächter aus:
„Den Teufel wird's! Aber — der verheißt Sie doch nicht!“

— Er machte eine wegwerfende Handbewegung. Er wußte nichts Genaues, — aber manches ahnte er doch; er kannte die gnädige Frau, er schnappte mal da, mal dort ein Wort auf, — kombinierte, — Instinkt und Ratsch vermengten sich, glaubte jedenfalls nicht an die Geburtsklinik, sondern mehr an das — Gegenteil. —

Der alte Werten wußte nichts mit den Andeutungen anzu- fangen. Er schritt nach der Türe, öffnete sie und sagte zu Esse:

„Los, mach daß du rauskommst.“

Das Mädchen stand auf, er ließ sie vorangehen, sagte dem Chauffeur noch ein kräftiges „Auf Wiedersehen!“ und ging dann hinaus.

Luz Fink schluckte alles mit etwas Schnaps hinunter. Er wußte: mit der Stellung hier war es vorbei. Aber er wußte auch: mit diesem blödsinnigen Mädchen nicht. Und darüber freute er sich. —

Wortlos ging Werten mit seinem Mädel. Esse dachte nur: da führe ich ihm den Haushalt, schaffe und schufte, — und das wenig Freude nimmt er mir auch noch. Sie war verbittert. —

— Werten sah seine Tochter von der Seite an. Er dachte: da robotet man Jahr und Tag für das Kind, und hat dann diesen Dank! . . . Nach einer Weile, in der Stube, sagte er: „Ein Segen für Mutter, daß sie tot ist und das nicht erleben mußte.“

Als Luz Fink tags morgens zum Kommerzienrat befohlen wurde, wußte er, was das zu bedeuten hatte; überdies steckte es ihm Sophie in aller Eile zu: der alte Werten war beim Hausheben gewesen. —

„Fink!“ — sagte der Kommerzienrat, ruhig, ernst, mit beinahe bedauernder Stimme, — „ich hatte Sie nachdrücklich gewarnt. Sie haben nicht gehört. So sehr ich Sie als zuverlässigen Fahrer entbehren werde, — so wenig man guten Ersatz findet, — ich muß Sie entlassen. Ohne Disziplin geht es eben nicht ab in der Welt. Sie verlassen Ihren Posten sofort.“

(Fortsetzung folgt.)

Gute Betten

Sonder-Angebot!

Helle u. graue Halb-Daunen 3⁵⁰ Dreiviertel-Daunen 6²⁵
für Oberbetten u. Kissen Mk. 5.00, 4.50 für feinste Aussteuerbetten Mk. 8.50, 7.50

Bettfedern - Importhaus Inhaber D. Herstein
Gelsenkirchen ■ Größtes Bettfedern-Lager am Platze ■ Vereinsstr. 21

Echte **Miele**

Waschmaschinen

zu Original-Fabrikpreisen

H.S. Waschmaschinen RM. 39.50

H.S. Wassermotore RM. 34.00

Alles auf bequeme Teilzahlung

Hans Siem

Bahnhofstraße 18

Allgem. Ortskrankenkasse Gelsenkirchen

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer

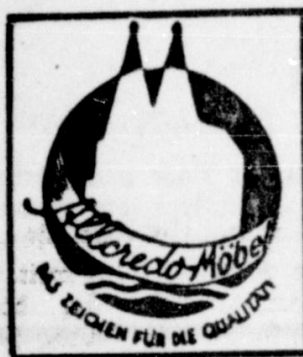
Ausschuß - Sitzung

für den 30. Juni 1930, abends 8 Uhr in das Hotel Hans-Sachs eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Aenderung der Kassensatzung.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes Chemnitz.



Frauen und Brautleute!

Vergessen Sie nicht, daß, falls der Käufer unserer Möbel stirbt, Sie keine weiteren Zahlungen an uns zu leisten haben. Die Möbel gehören in diesem Falle Ihnen. Deshalb sorgen Sie

in Ihrem eigenem Interesse

daß Ihre Möbel bei uns gekauft werden. Wir liefern Ihnen Möbel aller Art gegen ein Ziel von

24 bis 30 Monate

bei geringer Anzahlung. Täglich Eingang neuer Modelle.

Möbelhaus L. Spotthelm

Gelsenkirchen ■ Arminstraße 13

Das richtige Möbelhaus für Sie!

Kommt und überzeugt Euch!



GELSENKIRCHEN-BUER

Achtung, Freigewerkschaffler!

Die SPD. veranstaltet morgen, Samstag, auf dem Gelände an der Hafenschenke ein Sonnenwendfest. Um in dieser wirtschaftlich schweren Zeit auch den Bedürftigen einige genutzliche, erhebende Stunden zu verschaffen, ist der Festbeitrag auf 20 Pf. festgesetzt.

Dieses Fest muß eine wichtige Demonstration der gesamten sozialistisch denkenden Bevölkerung sein. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sind freundlichst hierzu eingeladen. Der Abmarsch mit roten Fahnen und guter Musik erfolgt.

für Gelsenkirchen um 20 Uhr von der Wiese,
für Buer um 20 Uhr vom Volkshaus,
für Horst um 20 Uhr vom Marktplatz.

Achtung, Arbeiterportier!

Beteiligt euch geschlossen in eurer Sportkleidung an der Feier des Sonnenwendfestes der SPD.

Der Abmarsch erfolgt

für Gelsenkirchen um 20 Uhr von der Wiese,
für Buer um 20 Uhr vom Volkshaus,
für Horst um 20 Uhr vom Marktplatz.

SPD, Ortsgruppe Albstadt.

Zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier treffen wir uns am Samstag, dem 21. dieses Monats, 20 Uhr, an der Wiese.

Ortsgruppe Buer-Nesse.

Zu der am Samstag, dem 21. dieses Monats, stattfindenden Sonnenwendfeier treffen sich die Parteimitglieder und Gewerkschaftler um 20 Uhr an der Wirtschaft Brinkmann, Ahornstraße. Von hier aus Abmarsch zur Hafenschenke.

SPD, Ortsgruppe Buer-Beckhausen.

Zu der am Samstag stattfindenden Sonnenwendfeier treffen wir uns um 20 Uhr an der Verkaufsstelle des Konsumvereins „Eintracht“ in Sütum.

SPD, Ortsgruppe Buer-Hassel.

Zu der am Samstag, dem 21. dieses Monats, stattfindenden Sonnenwendfeier treffen sich sämtliche Parteimitglieder, Gewerkschaftler und Sportgenossen um 19 Uhr im Jechengasthaus zum Abmarsch nach dem Volkshaus in Buer. Von Buer marschieren wir geschlossen mit Musik zur Hafenschenke.

Ortsgruppe Büsse.

Zu der am morgigen Abend stattfindenden Sonnenwendfeier treffen sich sämtliche Parteimitglieder um 19.45 Uhr am Volkshaus in Buer zum gemeinsamen Abmarsch zur Hafenschenke.

SPD, Erle 1.

Zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier treffen sich sämtliche Parteimitglieder und Freunde am morgigen Abend im Lokale Grünewald. Von hier aus um 20 Uhr Abmarsch zur Hafenschenke.

Ortsgruppe Horst 1. und 2.

Die Mitglieder der SPD. der Filialen 1 und 2, sowie sämtliche Teilnehmer, die an der Sonnenwendfeier der SPD. teilzunehmen gedenken, sammeln sich am morgigen Abend 19.45 Uhr, auf dem Marktplatz Horst Nord.

Der Abmarsch erfolgt pünktlich um 20.05 Uhr.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Deutsche Friedensgesellschaft.
(Bund der Kriegsgegner.)

Heute, 20 Uhr, hält die Ortsgruppe Gelsenkirchen der Deutschen Friedensgesellschaft im Metallarbeiterheim, Auguststraße 18, eine Versammlung ab, in der Kapitänleutnant a. D. Heinz Kraschinski das Thema: „Arbeitslosigkeit und Hölle“ behandeln wird. Um jedem Gelegenheit zu geben, einen aktuellen Vortrag in leicht verständlichen Worten zu hören, wird kein Eintrittsgeld erhoben, und ist jedermann herzlich eingeladen.

Unsere **Preise** niedriger denn je!

50 95 1.95 2.95 3.95

Unsere **Auswahl** nicht zu übertreffen **Alsbergs**

Serientage wieder eine Sensation.

Beachten Sie bitte Montag unser ganzseitiges Preisangebot ... Besichtigen Sie uns. Schaufenster ...

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.



REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Otto Göring in Bochum.
Am Samstag, dem 21. Juni, 19.30 Uhr, spricht im Schützenhof zu Bochum der Bundesführer des Reichsbanners, Kamerad Otto Göring.

Ortsgruppe Buer.

Zur Kreisveranstaltung nach Horst steht die genannte Ortsgruppe am Sonntag, dem 22. Juni 1930, Punkt 14 Uhr, am Volkshaus Buer marschfertig.

Ortsgruppe Buer.

Kameradschaft Erle: Antreten 1.30 Uhr bei Grünewald.
Kameradschaft Mitte und Hassel: 2 Uhr am Volkshaus.

Spielmannszug.

Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Leffingschule: Probe. Föder werden eingestellt.

Ortsgruppe Horst.

Antreten 2 Uhr am Gefellenhaus.

Zur Kreisveranstaltung in Horst

treten die Kameradschaften der Ortsgruppen Gelsenkirchens wie folgt an:

- Kameradschaft 1: 12.45 Uhr bei Serres.
- Kameradschaft 2: 1 Uhr bei Brellwitz.
- Kameradschaft 3: 12.45 Uhr bei Paul.
- Kameradschaft 4: 1 Uhr bei Ruhlmann.
- Kameradschaft 5: 2 Uhr bei Fischer.
- Kameradschaft 6: 1.15 Uhr bei Bogel.
- Kameradschaft 7: 1 Uhr bei Westkamp.
- Kameradschaft 8: 1 Uhr bei Gebring.
- Kameradschaft 9: 1 Uhr bei Bollmer.
- Kameradschaft 10: 1 Uhr bei Bahrfeld.
- Kameradschaft 11: 12.45 Uhr bei Nachbarschulte.

Spielleute und Musiker bei den Kameradschaften. Kameraden! Trotz Not seid aktiv! Trete an! Zeigt, daß wir da sind, trotz Heße, Lüge und Verleumdung!

Der Völkerbund der Technik

Köpfe von der Weltkraftkonferenz

Im festlich geschmückten Saal der Berliner Kroll-Oper am Platz der Republik sind die Wissenschaftler aus 48 europäischen und außereuropäischen Staaten zusammengekommen, um die vielseitigen Probleme der Energieverteilung und -verwendung zu diskutieren. Sachverständige aus aller Welt werden ihr Material, das Ergebnis eingehender Studien und fachlicher Untersuchungen einem Gremium von Experten unterbreiten, die die Ergebnisse dieser Prüfung wiederum der ganzen Welt nutzbar machen wollen. Es ist eine Art technischer Völkerbund, der sich am Platz der Republik versammelt hat. Alle Sprachen sind vertreten, alle Völker haben ihre Vertreter geschickt, neben dem englischen Lord sitzt der indische Professor, neben dem Franzosen der deutsche Wissenschaftler, und wie ein Symbol dieser Verbrüderung der Sachlichkeit grüßen vom hohen Rang des schönen hellen Krollsaales die Banner von 48 Staaten.

Das Panorama der Rassen.

Es ist wirklich Auslese, die sich bei Kroll zur Weltkraftkonferenz versammelt hat. Psychologische Studien der Temperamente kann man da ebenso machen, wie interessante physiognomische Vergleiche zwischen den einzelnen, hier vertretenen Rassen ziehen. Aber wer sich auf reinerische Genüsse gefaßt macht, wird wenig auf seine Kosten kommen. Diese Männer der Forschung lieben keine Umschweife, sie reden kurz, bestimmt, hart und sachlich. Zahlen schwirren durch die Luft, komplizierte Vergleiche werden gezogen, Analysen angestellt und alles hört zu mit einer Spannung, wie sie dem gewandtesten Dialektiker sonst kaum zuteil wird.

Der veranlagte Reichspräsident.

Greifen wir aus der Fülle der markanten Erscheinungen, die diesen Kongreß bevölkern, ein paar Menschen ganz verschiedener Art heraus. Jeder hat etwas Symptomatisches, etwas, was ihn mit unfehlbarer Sicherheit aus dem Kreis der andern heraushebt. Da sei zuerst Oskar von Miller genannt, der Direktor des Münchener Deutschen Museums, der Ehrenpräsident des Weltkraftkongresses. Der weiße Bart gibt Miller etwas Patriarchalisches und, wenn er durch den Saal schreitet, da und dort Hände schüttelt und mit fast jugendlichem Temperament mit den Delegierten irgend ein aktuelles Thema bespricht, so sieht er fast wie eine biblische Erscheinung im Meer der Moderne aus. Einem indischen Delegierten passierte ein kleines Mißverständnis. Er hielt Herrn von Miller für den Reichspräsidenten Hindenburg und sprach ihn als solchen an. „Ein Irrtum, lieber Freund“, soll der Münchener lächelnd geantwortet haben, „aber er ehrt mich —“ Höflichkeit ist eine Gierde im Verkehr der Völker untereinander.

Englisches Vollblut.

Lord Derby, der geschäftsführende Präsident der Weltkraftkonferenz, sieht eigentlich nicht so aus, wie man sich einen smarten Engländer im allgemeinen vorzustellen pflegt. Er hat ein breites, beinahe etwas flobiges Gesicht, einen dichten Oberlippenbart, eine elastisch-energetische Art, die den trainierten Vollblutzüchter verrät und breite einladende Gesten. Lord Derby ist Grundbesitzer und der bekannteste Pferdezüchter in ganz Großbritannien. Alles in allem sieht er wie ein leise veredelter Ostfrieser aus. Nur die Sprache verrät eine erhebliche Kultur, mit der ja im allgemeinen unsere Ostfrieser nun gerade nicht aufzuwarten pflegen.

Insull, Edisons erster Mann.

Samuel Insull, der engste Mitarbeiter Edisons, und Präsident der Edison-Gesellschaften, ein weißhaariger, etwas bedächtiger Mann mit einem gütigen Blick hinter einem scharfen Aneiser, der weniger wie ein Gelehrter als ein situierter Manager aussieht. Wenn er spricht und dabei in einem leisen, etwas singenden Tonfall seine Sätze gleichsam streichelnd illustriert, könnte man ihn für einen leichtverwundenen Philosophen halten, der den Problemen des Tages mit Vorbedacht aus dem Wege geht. Nur wenn man auf seinen Freund und Arbeitsgefährten Edison zu sprechen kommt, wird er temperamentvoll. Dann bekommt das bedächtig-sinnende Auge einen enthusiastischen Zug, die Sprache wird schneller und energischer, man merkt, es geht nicht nur um Edison, es geht auch um seine Sache.

Albert Einstein.

Höhepunkt der Veranstaltung: Professor Albert Einstein, der berühmte Physiker spricht. Ihm zuzuhören und ihn zu beobachten, wenn er, ganz ohne dialektische Floskeln, mit der Abgeschlossenheit des reinen Wissenschaftlers sein Referat über „Raum, Matter und Feld in der Physik“ hält, ist ein Genuß. Der eindringlich und wichtig gemeißelte Kopf mit dem schütterten Haar, das die fein modellierten Stirn frei gibt, ist ein wenig nach vorn gebeugt, die schmalen, blutvollen Hände streicheln über das Manuskript, die hellen schimmernden Augen auf den Pultedel gerichtet, während eine sanfte, gut akzentuierte Stimme mathematisch-physikalische Details behandelt. Dieser große Gelehrte ist kein Poseur, es fehlt ihm jede laubläufige Art, sich trampfhaft Stellung zu verschaffen. Die sympathische Bescheidenheit, ja, fast Schüchternheit des Mannes, dem der Schreibtisch die Welt bedeutet. Während seines großen Vortrags steht er, bestimmt gegen feinen Geschmack, stets im Scheinwerferlicht der knipshungrigen Photographen, bis schließlich ein Proteststurm der Versammlung dieses Lebenslicht der Kamera ausbläst.

Herr Li spricht deutsch.

Aus der vollendeten deutschen Sprache Dr. Li's aus Nanjing sind drei Worte besonders perfekt — sofort erklärt er nämlich im besten Berlinisch, daß er sich in Deutschland „wie bei Mutter“ fühle. „Ich will“, teilt er mit, „nachdem ich das neue China auf der Weltkraftkonferenz vertreten habe, anschließend auf mehreren Reisen durch Deutschland die Arbeitsbedingungen in der Brennstoffwirtschaft, in der Textil-, der Kunstseidenindustrie und in der Landwirtschaft kennen lernen. Denn ich habe gehofft, daß der Wille, vorwärtszukommen, heute von viel größerem Erfolg begleitet ist, als bei meinem letzten Besuch vor dem Krieg. Ich habe mir einen deutschen Vornamen zugelegt, denn ich liebe Deutschland — ich habe hier schon als junger Student viel gelernt, was mir später mehr genutzt hat, als manches andere Wissen, und deshalb trete ich auch in meiner Heimat besonders tatkräftig dafür ein, daß chinesische Studenten anstatt in Amerika in Deutschland die Hochschulen besuchen — und vor allem: die deutsche Arbeiterbewegung kennen lernen!“ Wenn Dr. Li am Ende des Interviews versichert, daß er im Ausbau solcher Beziehungen große Vorteile für China sieht, so war das weit mehr als — chinesische Höflichkeit! Der „Herne Osten“ ist nicht mehr fern!

Die Männer der Regierung.

Herr Brüning, des Reiches Bürgerkanzler, spricht. Bedächtig, etwas verkniffen, intelligent, lebenswürdig und unverbündlich. Bei diesem Redner wird man nicht warm, alles

was er sagt und wie er es sagt, ist offiziös, kühl, distanziert. Dabei spart er nicht mit Anerkennung, macht Komplimente, über sich in Sonnets. Was man vermisst, ist eine gewisse Dosis natürlich-zugreifender Menschlichkeit. Einen Satz muß man festhalten, weil er ganz nüchtern den Wert und die Aufgaben der Weltkraftkonferenz umreißt: „Die Fortschritte Ihrer Arbeit zeigen der Volkswirtschaft und dem Staatsmanne Wege zur Senkung der Produktionskosten.“

Außenminister Curtius ist der vollkommene Gegensatz zum schweigsam-berechnenden, ästhetischen Kanzler Brüning. Weltmännisch, elegant, lebenswürdig, eine Hand leger in der Hosentasche, mit der andern muntere Kreise beschreibend, so sieht er vor den Weltkraftleuten und spricht zu ihnen. Ein gut aussehender Kopf, sozusagen letzter Schrei der Gesellschaft, mit intelligenten, ein wenig ironischen Augen und einer gewissen Ueberlegenheit der Manieren, die ein hervorragender Zug des Außenministers ist. Herr Curtius ist vielleicht auf die Formel: „Kosmopolit mit industriellen Komplexen“ zu bringen. Jedenfalls macht er Figur, die Wissenschaftler hören ihm mit sichtlichem Wohlgefallen zu.

Diese 3000 Männer, die im Krollsaal zusammensitzen und über die Energien beraten, die unsere Wirtschaft und unsern Alltag vorwärtstreiben, sind die Feldherren unserer Tage. Keine Feldherren mit Treffen, Orden und Schleppfädel, sondern Männer der Idee, die mit der Praxis Hand in Hand arbeiten. Ihre Arbeit ist Fortschritt, nicht Zerstörung, Entwicklung, nicht Rückschritt. Das ist der tiefere Sinn des Weltkraftkongresses.

A. A. B.



Mit dem Segelflugzeug ins Wochenende. Eine begeisterte Anhängerin des Segelflugsportes hat sich ein zusammenlegbares Gleitflugzeug erbauen lassen, das sie selbst auf dem Rücken zu ihren Startplätzen trägt.

Erdrutsch in Essen

Kind in die Tiefe gerissen

Essen, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute Abend an der Neubaulokation in der Helmholzstraße. Um 20.30 Uhr etwa gab plötzlich vor dem Hause Nr. 22 das Erdreich nach. Es entstand ein riesiger Krater, der ungefähr 12 bis 15 Meter tief ist und etwa 15 Meter Umfang hat. Ein auf der Straße spielendes Kind wurde in die Tiefe gerissen. Die Bemühungen der Feuerwehr, das Kind zu bergen, mußten als aussichtslos aufgegeben werden, zumal die Einsturzsphäre noch nicht beseitigt ist. Außerdem verschwand ein Wagen, der einer Straßenbahngesellschaft gehört, in die Tiefe. Wie sich in später Abendstunde ermitteln ließ, soll an der Einsturfsstelle ein alter Schacht sein, der seit etwa 40 Jahren außer Betrieb ist.

Byrd über seine Südpolexpedition

New York, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Die Et. bereitete dem Südpolarforscher Commander Byrd, der heute mit seinen Begleitern hier eintraf, einen feierlichen Empfang, der einer der größten seit dem Empfang Lindberghs und dem der deutschen Ozeanflieger Röll und Hünefeld gewesen ist. Byrd schilberte Pressevertretern die Ergebnisse seiner Südpolarfahrt, bei der er 125 000 Quadratmeilen neues Land entdeckt und erforscht hat. Er habe geologische Formationen festgestellt, die auf große ausbeutbare Kohlenlager schließen lassen. Die amerikanische Antarktis umfasse noch Tausende von Meilen unerforschter Gebiete. Byrd erklärt, er habe vorläufig keine Zukunftspläne und werde keine weitere Forschungsreisen unternehmen, bis die aus der Expedition entstandenen Schulden von 100 000 Dollar gedeckt seien.

Sharkey wünscht Revanche

New York, 19. Juni. (Drahtmeldung.) Sharkey erklärte zu der Anerkennung Schmeling als Weltmeister, daß er auf einen Revanchekampf mit Schmeling dringe. Er sei bei diesem Revanchekampf zu weitem Entgegenkommen bereit und werde nur 12½ Prozent der Börse beanspruchen. Außerdem werde er noch von seinem Anteil die Forderungen des Trainers Schmeling

Fort mit den Waffen

Aus dem politischen Kampf

Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Die Durchführung des Uniformverbotes für die Nationalsozialisten ist, wie das „Tempo“ meldet, an zahlreichen Stellen auf Schwierigkeiten gestoßen. Aus ganz Preußen gehen Nachrichten ein, daß die Nationalsozialisten trotz des Uniformverbotes immer wieder offen in ihren Brauhemden demonstrieren und der Polizei dadurch Schwierigkeiten machen. Bisher hat sich die Polizei immer damit begnügt, die Nationalsozialisten auf die Wache zu bringen, ihnen dort die Brauhemden auszuziehen und sie dann in Gefangenentkleidung in die Wohnung zu schaffen. Zu Verhaftungen ist es vorläufig nicht gekommen. — Die Schwierigkeit besteht darin, daß das Uniformverbot keine besondere Strafandrohung enthält und in jedem einzelnen Falle erst durch polizeiliche Strafverfügung vorgegangen werden müßte. Es erweist sich daher immer mehr als notwendig, ganz allgemein durch eine Polizeiverordnung eine Strafe für die Zuwiderhandlung anzubringen. Es erweisen sich aber noch andere Maßnahmen notwendig, um das Rowdystum einzudämmen, und darüber schweben bereits Erwägungen in den maßgebenden Stellen. Man will nämlich schärfer als bisher gegen die Nachfolger-Organisationen des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes vorgehen, die sich immer wieder durch Terror hervortun. Auch eine Auflösung der Sturmabteilungen der Nationalsozialisten ist notwendig. Bisher verschansen sich die Nationalsozialisten immer dahinter, daß ihre Sturmabteilungen nichts anderes seien, als die Nationalsozialistische Partei, die als politische Partei nicht verboten werden könne. Tatsache ist aber, daß die Sturmabteilungen ein Eigenleben führen, besondere Instruktionen, besondere Kommandos und Terrorabteilungen haben, mit deren Tätigkeit offiziell die Nationalsozialistische Partei angeblich nichts zu tun haben will. Die Sturmabteilungen stellen also selbständige Organisationen dar, die nach dem geltenden Recht durchaus verboten werden können. Im Zusammenhang mit den polizeilichen Maßnahmen steht eine gesetzgeberische Maßnahme von besonderer Bedeutung bevor. Der Entwurf des Fieb- und Stichwaffengesetzes, der im Reichsinnenministerium liegt, soll eine wesentliche Erweiterung erfahren. Wer mit Fieb- und Stichwaffen oder mit anderen Waffen in politische Versammlungen geht, soll mit hoher Gefängnisstrafe und Geldstrafen belegt werden können. Diese Maßnahme ist als besonders geeignet zur Bekämpfung des Rowdystums anzusehen.

Eine Milliarde

für Rüstungszwecke von der französischen Regierung gefordert

Paris, 19. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Die Regierung Tardieu hat von der Kammer eine weitere Milliarde für Rüstungszwecke angefordert, trotzdem sich das französische Parlament erst vor einer Woche fast einstimmig für die friedliche Regelung aller politischen Konflikte durch das internationale Schiedsgericht erklärt hat. Die französische offiziöse Presse läßt keinen Zweifel darüber, daß es der Regierung kaum eingefallen wäre, so plötzlich und unvermittelt 1 Milliarde Franken „für die Erneuerung der in den Kolonialkämpfen von Nordafrika und Syrien erschöpften Munitionslager und Waffenbestände“ zu fordern, wenn nicht die letzten brutalen Ausfälle Mussolinis Frankreich allen Anlaß gegeben hätten, auf seine Sicherheit und den Schutz seiner Grenzen bedacht zu sein. Es ist natürlich auch möglich, daß für die neue Rüstungsinitiative der französischen Regierung gewisse innenpolitische Erwägungen maßgebend waren, daß Tardieu und sein Finanzminister durch eine legal bewilligte Milliarde einen Teil jenes Defizits des Schatzkammes decken wollen, das durch die minder legal verausgabten verschwundenen Milliarden entstanden ist. Ueber dieses höchst rätselhafte Kapitel der französischen Regierungspolitik wird der am Donnerstag eingebrachte Antrag der sozialistischen Kammerfraktion, der eine sofortige Klärung der Finanzen des Schatzkammes fordert, spätestens Anfang nächster Woche die dringend geforderte Klärung und Aufklärung schaffen.

Wirbelsturm bei Samara

Moskau, 19. Juni. (Drahtmeldung.) In der Umgegend von Samara wütete ein starker Sturm, durch den 90 Häuser vollständig zerstört und 160 beschädigt wurden. Zwei Personen wurden getötet, zehn schwer verletzt. Rund 1000 Bauern sind obdachlos geworden.

Bombenexplosionen überall

Stapa, 19. Juni. (Reuter.) In den Städten Lahore, Phallpur, Gujranwala, Schekubupura und Amritsar kamen gestern Bomben zur Explosion. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Verhaftung des Direktors der Breslauer Bank

Breslau, 20. Juni. (Drahtmeldung.) Im Zusammenhang mit dem vor einiger Zeit gemeldeten Zusammenbruch der Breslauer Bank sind gestern, laut „Schlesischer Zeitung“, der Bankdirektor Glinckert und Rechtsanwalt Nathan verhaftet worden. Glinckert steht unter dem dringenden Verdacht, als Vorstandsmitglied der Bank absichtlich zu deren Ruin gehandelt und den Vermögensstand der Genossenschaft wesentlich unwahr dargestellt zu haben. Der verhaftete Anwalt wird beschuldigt, zum Nachteil der von ihm vertretenen Bank im Einverständnis mit der Gegenpartei gehandelt und sich zugleich der Begünstigung in einem Falle schwerer Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben.

50

Jetzt auch Lebensmittel zu Serienpreisen

95

- 1 Pfd. Rotwurst 0.50
- 1 Pfd. Leberwurst 0.50
- 1 Pfd. Hausmacher-Sülze 0.50
- 1 Pfd. Eierschnittnudeln 0.50
- 1 Pfd. Eiersuppeneinlagen 0.50
- 2 Pfd. ital. Tafelreis 0.50
- 1 Dose kondens. Milch 0.50
- 1 Pfd. Weizenpulver 0.50
- 1-Pfd.-Eimer Aprikosen-Marmelade 0.50
- 1-Pfd.-Dose Rheinisches Apfelkraut 0.50
- 1-Pfd.-Eimer Pflaumenmus 0.50
- 1 Glas Bienenhonig 0.50
- 1/2 Dose junge Schnittbohnen 0.50
- 1/2 Dose Rote Beete 0.50
- 1/2 Dose Stachelbeeren 0.50
- 1 Pfd. Kokosflocken 0.50
- 1 Tafel - 200 Gramm Nußkrokantischokolade 0.50
- 1 Karton - 200 Gramm Pralinenmischung 0.50
- 6 Rollen Pfefferminz 0.50
- 8 Roll. Erfrisch.-Drops 0.50
- 1 Paket - 10 Stück Dessertörtchen 0.50
- 1/2 Pfd.-Paket Bensdorf-Kakao 0.50
- 1 Dose Essiggurken 0.50
- 1 Dose Salzgurken 0.50
- 1 Dose Senfgurken 0.50

- 2 1/2 Pfund Margarine 95
- 1 1/2 Liter Salatöl 95
- 1 Pfd. deutscher fetter Speck, ger. 95
- 1/2 Pfd. Suppenhühner 95
- 1/2 Dose junge Erbsen 50
- 1 Dose junge Schnittbohnen und Dose junge Bohnen 50
- 2 Pfd. Bil. Kaiser Auszugmehl 50
- 1 Pfund saure Bonbons 50
- 1 Liter Zitronen most 95
- 3 Pfund Pfaffen zucker 95
- 5 Pfund weiße Bohnen 95
- 1 Pfund vollfett. Goudakäse, 45% 95

- 1 Ltr. 29er Laubenheimer 0.95
- 1 Ltr. 29er Gaubickelheimer 0.95
- 1 Ltr. 29er Nierstein, Domthal 0.95
- 1 Ltr. Stachelbeerwein 0.95
- 1 Ltr. Vermouthwein 0.95
- 1 Ltr. Griechisch. Muskat 0.95
- 1 Ltr. Tarragona 0.95
- 1 Fl. 29er Mesenther Kbg. 0.95
- 1 Fl. 29er Valwiger 0.95
- 1 Fl. 29er Lieserer Riesling 0.95
- 1 Fl. 29er Liebfraumilch 0.95
- 1 Fl. blutrot, span. Süßwein 0.95
- 1 Fl. Orig. Insel Samos 0.95
- 1 Fl. Malaga 0.95
- 1 Fl. 26er Sauternes 1.95
- 1 Fl. 22er Graves 1.95
- 1 Fl. 23er Beaujolais Fleurie 1.95
- 1 Fl. 24er St. Julien 1.95
- 1 Fl. 27er Domherrenberger 1.95
- 1 Fl. 27er Hardt Schloßacker 1.95
- 1 Fl. 27er Gimmeld. Neuberg 1.95

- 1 Dose Delikat.-Sülze 1.95
- 1 Fl. Obstschäumwein 0.95
- 1 Pfd. gebrannter Caracaskaffee 2.95
- 1 Fl. rein. Weinbrand 2.95
- 1 Pfd. Santoskaffee 1.95
- 2 Fl. 28er Piesp. Goldtröpfchen 2.95

- 3 Fl. 28er Edigerer Osterlammchen 3.95
- 3 Fl. 28er Zeller schwarze Katz 3.95
- 6 Fl. 29er Laubenheimer 4.95
- 7 Fl. 29er Frankweiler Burgacker 4.95

- 4 Dosen portugiesische Oelsardinen 0.95
- 4 Dosen norwegischer Sild 0.95
- 1 Dose Pilchards 0.95
- 1 Pfd. Polnische 0.95
- 1 Pfd. Weißwurst 0.95
- 1 Pfd. Strelchmettwurst 0.95
- 1 Pfd. Kochmettwurst 0.95
- 1 Pfd. prima Rotwurst 0.95
- 1 Pfd. feine Leberwurst 0.95

- 1 Pfd. Bierwurst 0.95
- 1 Dose - 8 Paar Delikat.-Würstchen 0.95
- 2 Taf. à 1 Pfd. Cocosfett 0.95
- 1/2 Dose Heidelbeeren 0.95
- 2 Dosen à 2 Pfd. Apfelmus 0.95
- 2-Pfd.-Eimer Apfel-Gelee 0.95
- 2-Pfd.-Eimer Pflaumen-Konfitüre 0.95
- 4 Pfd. Haferflocken 0.95
- 4 Pfd. Malzkaffee 0.95
- 5 Pfd. Bismarck-Reis 0.95
- 1 Pfd. Pfefferminz-Zelchen 0.95
- 1 Pfd. Pfefferminz-Pralinen 0.95
- 1 Pfd. Gelee-Früchte 0.95
- 1 Pfd. Pralinen-Mischung 0.95
- 1 Pfd. gebrannte Mandeln 0.95
- 1 Tafel - 500 g Vollmilch-Schokolade 0.95
- 4 Tafeln à 100 g Vollmilch-Schokolade 0.95
- 5 Tafeln à 100 g Creme-Schokolade 0.95
- 3 Tafeln à 100 g Block-Schokolade 0.95
- 1 Pfd. Erfrischungs-Waffeln 0.95
- 1 Pfd. Mürbegebäck 0.95

Im Erfrischungsraum
1 Stück Erdbeerortie mit Sahne und eine Tasse Kaffee 50

Alsborg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Am Rande der Sahara

Sie nehmen bei uns an der billigsten und interessantesten Sommerreise durch die Sahara teil
Expeditionsleitung:
Dr. Martin Rikil
Produktionsleitung:
Dr. Nich. Kaufmann
Zum ersten Mal wird ein Sprech- und Ton-Expeditions-Film gezeigt, der Gesehenes und Erlebtes aus den noch wenig erforschten Gebieten Nordafrikas naturgetreu übermittelt.

Ferner zeigen wir:
Jenny Jugo
in dem humorvollen Sensationsfilm

Der Bund der Drei

In stürmendem Tempo jagt der Film in packenden Szenen durch Berlin, die Stadt des Frohsinns und der Lebensbejahung, die Stadt ohne Nacht, zu den Treffpunkten mondänen Lebens.
Er schildert mit ergreifender Wahrheit die Geschichte eines vom Schicksal verfolgten, den Kampf eines tapferen, hübschen Mädchens um die verlorene Ehre ihres Vaters, er erzählt von falschen Freunden und von einer innigen Liebe, wo eigentl. bitterer Haß sein mußte

Außerdem ein reiches Beiprogramm

Beginn 3 Uhr Sonntags 2,30 Uhr
Ufa-Theater
Schauburg
Gelsenkirchen

CAPITOL

Das Theater der guten Musik!

Heute der gewaltige Farben-Prunkfilm
Ein 14 Millionen - Filmwerk von nie gesehenen prachtvollen Aufnahmen!

Hochzeitsmarsch

(Die Fronleichnamprozession von Wien)
Ein hohes Lied der Liebe aus der Kaiserstadt Wien mit allem Glanz ihres kirchlichen und militärischen Zeremoniells.

In prachtvollen Naturfarben sehen Sie unter anderem das höfische Wien mit dem ganzen Pomp und Prunk, mit dem Stefansdom am Fronleichnamstag, mit Kaiser Franz Josef persönlich, mit dem Fürstbischof und der Leibgarde u. dem stauenden Volk vor d. Kirchenportal.
Ein unvergeßliches Werk.

Hierzu ein weiterer Großfilm:
Millionen um ein Weib
(Börsenfieber)

mit **George Bancroft**

In dem nervenzupreisenden, atemberaubenden Milieu der New-Yorker Börse jagen sich die Geschehnisse des Films, in dessen Mittelpunkt 2 skrupellose Börsenleute stehen.
Sie müssen sich den Film ansehen.

Lustspiel Wochenschau Kulturfilm

Trotz großer Mehrkosten kleine Eintrittspreise
Erstklassiges Künstler-Orchester:
Leitung W. Pliska
Hochzeitsmarsch 3.00, 6.00, 9.00 Uhr
Anfangszeit: Börsenfieber 5.00 9.00 Uhr

Apollo-Theater

Ein neues Russendrama

ein Film, der gleichwertig an die Seite von „Wolgaschiffer“ und „Wolga-Wolga“ tritt

Heute Freitag 2 Uhr Erstaufführung.
Lien Deyers - H. A. v. Schlettow in

Das Donkosaken-Lied

(Das Lied von den 12 Räubern)
unter Mitwirkung des **Donkosakenchor**
Dirigent Sergj Jaroff
12 Riesenakte

Die Ballade „Die zwölf Räuber“, eine der ergreifendsten Melodien des alten Rußland, ersticht hier im Film.

Ein weiteres neues Meisterwerk:

Tränen, die ich dir geweint

Ein Film von Liebeslust u. Liebesleid
8 Akte
mit **Wilhelm Dieterle u. Lien Deyers**

Eine **Sonny, der Unverbessertliche**

Die neue Wochenschau

Eintrittspreise:
Parkett (2. Platz) RM 0.60
Balkon (1. Platz) RM 1.00
Balkon (Sperrplatz) RM 1.50

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

Ab Freitag

Illvill - Lichtspiele Arminstraße

- II. **Nachtbesuch**
am Geheimtressor
Ein **Richard Talmadge-Film**
in 5 spannenden Akten
- I. **Sturmflut der Liebe**
Filmromanzo aus Rumänien mit **Marcella Albani**
- III. **Verrat**
Eine sensationelle Wildwestgeschichte
6 Akte

Beiprogramm Kleinz Preise

Industrie-Kino

Neu! Ab heute Freitag 2 Uhr Neu!
Die Sensation der Woche:
Der 1. Kriminal-Millionen-Film
dessen Herstellungskosten sich auf 7 Millionen Mark belaufen:

Brodway

9 Riesen-Akte
Die Handlung spielt im feudalen „Paradiesklub“, dem Wespennest der Verbrecher von New York u. dem Treffpunkt der Spitzschmuggler

Ein Abenteuer aus dem Wilden Westen
Am Rande des Abgrunds.
In der Hauptrolle: Amerikas berühmter Cowboy **Fred G. Iman**
Spannung! Tempo! Tollkühne Sensationen!

Laura la Plante in:
Die Liebesfalle
(Gefährliche Gräben)
7 Akte voll Witz und Laune

Eine Grotteske:
Wenn die Liebe nicht wäre
Die neue Wochenschau
Kleinere Eintrittspreise: RM. 0.46, 0.60, 0.90 u. 1.50

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE